

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Vethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127 (Eing. Schrotbockstr.). Fernsprecher 1587.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Beleglohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 250 exkl. Beleglohn. Einzelne Nummern (einschl. der Beilagen, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inzeritionsgebühr die fünfspaltige Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7779

Nr. 149.

Magdeburg, Donnerstag, den 29. Juni 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten. Außerdem liegt Bogen 14 vom Roman „Herrschen oder Dienen?“ bei.

Zuchthausvorlage und Berliner Maurer-Aussperrung.

Die Zuchthausvorlage ist vom Reichstage bekanntlich keiner Kommissionsberatung gewürdigt worden, aber sie ist doch noch nicht tot. Nach den Sommerferien wird sie dank der schwächlichen Haltung des Centrums, das sich auf eine Vornahme der zweiten Lesung noch vor der Vertagung und damit auf eine Ablehnung nicht einlassen wollte, von neuem auferstehen. Die Zwischenzeit wird also benutzt werden müssen, damit dieses Monstrum nicht etwa nach der Aufrechterhaltung zu einem lebensfähigen Dasein erweckt werden kann. Unsere Genossen, davon sind wir überzeugt, werden die Zwischenzeit nicht ungenutzt vorübergehen lassen und den dankbaren Agitationsstoff, den die Vorlage in jedem einzelnen ihrer Paragraphen bietet, nicht ungehoben lassen.

Insofern ist die Vertagung der Entscheidung über das Gesetz gewiß nur zu begrüßen. Aber andererseits werden auch die Gegner und unter ihnen besonders die Scharfmacher unter den ostelbischen Grafen und den westelbischen Industriellen eifrig an der Arbeit sein, neues „Material“ für die Begründung zu sammeln, neue Märchen über den angeblichen Terrorismus der sozialdemokratischen Arbeiter in die Welt zu setzen. Der jetzt beendete Berliner Maurerstreik gab allen diesen Elementen schon erwünschte Gelegenheit. Man fing schon an, aus ihm Kapital zu schlagen, die Geschichtchen über sozialdemokratische Unduldsamkeit mehrten sich in der konservativen und rechts-nationalliberalen Presse. Wenn nach der ersten total verunglückten Denkschrift die Regierung sich zu einer neuen Denkschrift entschlossen hätte. Der Maurer-ausstand wäre ihr sicher dazu sehr gelegen gekommen.

Kum ist der große Streik beendet. Das Berliner Gewerbegericht hat die streitenden Parteien geeinigt und am Dienstag ist auf allen Bauten die Arbeit wieder aufgenommen worden. Wir können von unserem Standpunkt nur unsere Befriedigung über die rasche Beendigung des Streikes aussprechen, die berufenen Vertreter der Arbeiter haben durch die Annahme der Vergleichsvorschläge kundgethan, daß sie den Frieden für einen durchaus ehrenvollen halten und die große Masse hat, wie das in solchen Fällen immer zu beobachten ist, nicht einstimmig, sogar gegen eine ansehnliche Minderheit, aber doch mit einer über jeden Zweifel erhabenen Majorität den Beschluß ihrer Deputierten gutgeheißen. Den Scharfmachern ist die Beilegung der Differenzen sicherlich sehr unangenehm. Die ganze Lösung des Konflikts geht ihnen völlig gegen den Strich, sie haben den Stumm und Bued das ganze Konzept verdorben. Zeigt doch der Verlauf der ganzen Angelegenheit, daß es sehr gut auch ohne Zuchthausgesetz geht und das ist das schlimmste Exempel, was statuiert werden konnte. Wie hatte man sich in den Kreisen der Scharfmacher schon auf die Arbeit gefreut, die die Berliner Gerichte bekommen hätten. Wie hatte man sich schon auf die drakonischen Strafen gerüstet, die da gefällt worden wären. Jetzt ist alles anders gekommen. Von Verbrechen gegen Arbeitswillige hätte freilich bei diesem Niesenkampf schwerlich die Rede sein können; denn die Herren Arbeitgeber waren ja auf die geforderte Lohnerhöhung hin mit einer Aussperrung sämtlicher Arbeiter vorgegangen und hatten mit einer Aussperrung in ganz Deutschland gedroht. Selbst die „besonderen Schutz verdienenden“ staatsstützenden Arbeitswilligen waren sämtlich mit ausgesperrt worden. Aber lange hätte die Aussperrung sicher nicht vorgehalten; den Arbeitswilligen wäre nach einiger Zeit Gelegenheit zum Streikbruch geworden. Denn allzuviel Mut und Siegeszuversicht herrschte unter den Arbeitgebern das Baugewerbes nicht. Das bewiesen die Verhandlungen vor dem Gewerbegericht ganz deutlich. An die Ausdehnung der Aussperrung dachten eigentlich nur die Scharfmacher unter den Arbeitgebern, die Parteigänger des bekannten Felisch. Herr Felisch aber fehlte unter den vor dem Einigungsamt erschienenen „Meistern“ und die übrigen Herren waren in sehr veröhnlicher Stimmung. Das klare, zielbewußte Auftreten der Arbeitervertreter und namentlich die Intervention des Vorsitzenden des Centralverbandes der Maurer, des Genossen Bömelburg aus Hamburg, trug dazu wesentlich bei. Bömelburg zeigte den Arbeitgebern, daß er sie durchschau hat und völlig richtig zu charakterisieren imstande war. Als er das treffende Wort gelassen aussprach, daß es immer noch zehnmal leichter sei, alle Maurer zu organisieren, wie alle Maurermeister, da erschollen auch vielfach unter den Arbeitgebern zustimmende Rufe. In der That können die Arbeiter der Bildung der Unternehmerorganisationen mit kaltem Blute zusehen. Die Solidarität

ist unter den Unternehmern ein lange nicht so selbstverständliches und verbreitetes Gefühl, wie unter den Arbeitern. Interessenspolitik, Egoismus und Konkurrenzneid spielen dort eine viel größere Rolle und sorgen dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Der Vergleichsvorschlag konnte von den Arbeitern mit ruhigem Herzen acceptiert werden, er bietet ihnen nicht unwesentliche Vorteile. Eine Lohnerhöhung steht den Arbeitern für die nächsten Jahre in sicherer Aussicht. Vor allem aber ist der hochnästige Unternehmerstandpunkt, daß man mit Arbeitern nicht als gleichberechtigten Faktoren verhandeln dürfe, fallen gelassen worden. Die Zustandbringung der Achtehner-Kommission ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil für die Arbeiter. Man braucht deshalb nicht gleich an Harmoniebusselei denken, ja es kann sogar als sicher angenommen werden, daß auch schwere Kämpfe in allernächster Zeit nicht aus dem Bereich der Möglichkeit gerückt sind. Aber die Macht der Organisation der Arbeiter hat wieder einmal von den Unternehmern anerkannt werden müssen und das ist gut, doppelt gut in einer Zeit, wo das Zuchthausgesetz noch nicht abgewendet ist, das zur Vernichtung jeder Koalition und Organisation der Arbeiter führen sollte.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Gegen die **Bassermann'schen Gestalten**, die von den Nationalliberalen gegen die **Zuchthausvorlage** im Reichstage aufgetreten sind, wird im eigenen Lager mobil gemacht. So hat die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses der nationalliberalen Fraktion des Reichstages ein Mißtrauensvotum erteilt. Der Münchener Allgemeinen Zeitung wird aus Berlin gemeldet: Die nationalliberale Partei des Abgeordnetenhauses bedauert, daß nicht die gesamte Reichstagsfraktion für Verweisung der Vorlage zum Schutz der Arbeitswilligen an eine Kommission gestimmt hat. Gegen die nationalliberale Reichstagsfraktion nimmt ferner die partei-offizielle Sächsische Nationalliberale Korrespondenz aus Anlaß der Reichstagsrede des Abgeordneten Bassermann Stellung. Es gewinne den Anschein, als ob seit den letzten Reichstagswahlen, seit der nahezu völligen Neubildung der Fraktion die Kontinuität zwischen ihr und der Gesamtpartei nicht mehr in dem Maße vorhanden sei, wie früher. Deshalb werde es ratsam sein, für den Spätherbst einen Parteitag in Berlin ins Auge zu fassen, um das absolut notwendige Gleichgewicht der Meinungen wieder herzustellen. — Wir werden noch mehr Beweise für unsere, vor einigen Tagen ausgesprochene Behauptung bringen, daß hinter der Mehrheit der nationalliberalen Reichstagsfraktion nur die Minderheit der Gesinnungsgenossen im Lande steht.

In Deutschland geht die Abweisung der **Zuchthausvorlage** durch die große Mehrheit des Reichstages an der Regierung spurlos vorüber. Man kann sagen, es gehört zu den politischen Eigentümlichkeiten Deutschlands, daß auf parlamentarische Niederlagen keine Rücksichten genommen werden, aber man muß noch etwas weiter gehen und sagen, daß es seit längerer Zeit sogar schon zu den politischen Eigentümlichkeiten Deutschlands gehört, solche Rücksichten nicht einmal mehr zu verlangen. Mit Ausnahme von zwei kurzen konservativen und antisemitischen und einer etwas längeren, aber nur mit Heiterkeit aufgenommenen freikonservativen Rede hat die Regierung im Hause keine Unterstützung gefunden. Die Opposition war in einer Stellung, wie sie schon lange im deutschen Reichstage nicht gewesen war. Aber keiner der oppositionellen Redner hat die Forderung aufgestellt, daß Minister, die durch eine derartige Vorlage den gänzlichen Mangel an Fühlung mit den Parteien beweisen, von der Bildfläche verschwinden müßten. Und weil diese Forderung nicht gestellt wurde, weil bei uns der Feldzug gegen eine verfehlte Vorlage nicht zu einem Feldzug gegen ihre Vertreter gestattet wird, deswegen beizunehmen mehrere Blätter, daß mit der Ablehnung der Kommissionsberatung die Vorlage noch nicht endgültig begraben sei. Nichts könne den Arbeitern der Vorlage erwünschter sein, als wenn ihre Gegner sich in Sicherheit wiegen. Wenn der Reichstag nach 5 Monaten zusammentritt, wird die zweite Lesung der Vorlage im Plenum stattfinden. Ganz abgesehen davon, daß nach der Geschäftsordnung die **Verweisung an eine Kommission auch dann noch jederzeit zulässig ist**, hat selbst in der Plenarberatung die Regierung allerhand Mittel, um wenigstens einzelne Teile durchzudrücken. Die Monate Vertagung sind reichlich Zeit für die Regierung, auf Nationalliberale und Centrum unter der Hand einzuwirken. Außerdem gehen die unentwegten Scharfmacher daran, für die Zuchthausvorlage Stimmung zu machen. Es wird also sehr empfehlenswert sein, daß die Gegner der Vorlage während des Sommers nicht unthätig

sind, vielmehr die Gegenagitation fortsetzen, und zwar berart, daß die Agitation desto schärfer wird, je näher die zweite Lesung der Vorlage heranrückt. Und da die bürgerlichen Parteien wohl im Nennmieren, aber nicht im zähen Arbeiten groß sind, so ist es Sache der Sozialdemokratie, den Kampf mit Nachdruck, Energie und Umsicht zu führen. Unsere Parteigenossen werden ihre Schuldigkeit thun.

Ueber eine **bedeutungsvolle Korrektur** berichtet die Liberale Korrespondenz:

Der Präsident des Reichstages, Graf Ballestrem, hat im amtlichen stenographischen Bericht über die Sitzung vom 21. Juni, in welcher der **Zusammenstoß mit dem Minister Bessel** erfolgte, seine Äußerungen in bemerkenswerter Weise korrigiert. Bekanntlich hatte der Präsident den Abgeordneten Rösche (Dessau) ermahnt, „Äußerungen des Monarchen, die uns nicht beglaubigt zugegangen sind, nicht in den Bereich seiner Ausführungen zu ziehen.“ Als Herr Rösche darauf erwiderte, daß die von ihm angezogene Bielefelder Rede des Kaisers im Staatsanzeiger gestanden habe, erklärte der Präsident: „Dann ist dies etwas anderes; dann können Sie sie in angemessener Weise erwähnen.“ Im stenographischen Bericht ist zwischen diese beiden Sätze aber die weitere Satz eingeschoben: „Vorausgesetzt, daß es der amtliche Teil des Blattes war.“ Wären diese Worte vom Präsidenten gesprochen worden, so hätten sie unmöglich den Abgeordneten und den Berichterstattern der Presse entgehen können; sie sind thatsächlich in den stenographischen Bericht eingeschoben, ohne vom Präsidenten geäußert zu sein. Dieser Zusatz hat nun zunächst die Folge, daß die weiteren Bemerkungen des Abg. Rösche in ein durchaus falsches Licht gerückt sind; denn Herr Rösche antwortete auf die Zwischenbemerkung des Präsidenten: „Ich will nur noch hinzufügen für den Herrn Präsidenten, der sich ja nachher davon überzeugen wird, daß die Rede gestanden hat in Nr. 142 des Staatsanzeigers vom 19. Juni 1897.“ Aus diesen Worten könnte man folgern, daß der Abg. Rösche den Präsidenten hätte in den Glauben verfallen lassen, die citirte Nummer des Staatsanzeigers enthalte jene Rede im amtlichen Teil. Es wäre von dem genau unterrichteten Abg. Rösche illoyal gewesen, zu verschweigen, daß die Rede nicht im amtlichen Teil gestanden hat, wenn die Bemerkung des Präsidenten wirklich so gelaunt hätte, wie sie jetzt im stenographischen Bericht steht. Uebrigens hat bei früheren Gelegenheiten der Präsident Graf Ballestrem keinen Unterschied zwischen dem amtlichen und dem nicht amtlichen Teile des Staatsanzeigers gemacht, er hat nur verlangt, daß diese kaiserlichen Reden „authentisch“ bekannt gemacht worden seien. In der Sitzung vom 21. Januar 1899 erklärte er ausführlich, was er unter „authentisch“ verstand. Es heißt im stenographischen Bericht jener Sitzung: „Unter „authentisch“ verstehe ich, entweder daß sie uns auf geschäftsmäßigem Wege zugehen, wie z. B. die Chronik oder andere Rundgebungen des Kaisers ähnlicher Art, oder daß sie im „Reichs- und Staatsanzeiger“ ihrem Wortlaut nach veröffentlicht wird.“ Vom amtlichen Teil war dabei gar keine Rede. In Wirklichkeit ist die Unterscheidung zwischen dem amtlichen und nichtamtlichen Teile des Staatsanzeigers ja auch völlig bedeutungslos; denn niemand wird annehmen, daß der Reichsanzeiger Reden des Kaisers in nicht authentischer Form publizieren wird. Ob die Veröffentlichung im amtlichen oder nichtamtlichen Teile des Blattes erfolgt, ist für die Frage der Authentizität ganz irrelevant. Unter diesen Umständen ist die Korrektur der Bemerkung des Reichstagspräsidenten in der stenographischen Aufzeichnung vom 21. Juni besonders auffällig und sie sieht aus wie ein Rückzug aus einer sachlich durchaus haltbarer Position.

Das sieht nicht nur nach einem Rückzug aus, sondern das ist ein Rückzug und beweist, daß auch Graf Ballestrem, der Mann des einstigen „Fru“, nicht den Mut besitzt, der ihm von der linken Seite gleich nach dem Auftritt nachgerühmt wurde. Die Reaktionsäre werden sich freuen.

Der **badische Großherzog** wohnte, wie man dem Vorwärts aus Baden schreibt, am Sonntag einer Kaiserdenkmals-Enthüllung im Schwarzwaldborte Waldkirch bei; auch bei diesem Anlasse hielt der Landesfürst in der Mitte der Kriegervereine wieder eine politische, gegen die „inneren Feinde“ gerichtete Rede. Dem früheren Prinzen von Preußen rechnete es der Großherzog zum Ruhme an, daß jener „seiner Zeit hier im Lande geholfen hat, Ordnung und Recht wieder zur Geltung zu bringen.“ Dann forderte er die Anwesenden auf, jetzt mitzuwirken, „daß üble Bestrebungen in ihrem Keime erstickt werden; ihr Aufkommen allein wäre Untergang und Vernichtung.“ Aus dieser Reminiscenz des Großherzogs an das Jahr 1849 darf man einen Schluß ziehen auf die auffallende Thatsache, daß die Staatsbehörde dem Gemeinderat in Kastatt aufgetragen hat, eine Censur an dem Texte zu üben, der auf den Freiheitskämpfer geschrieben werden sollte. Es darf nicht bemerkt werden, daß das Denkmal eine Widmung von Demokraten und Sozialdemokraten aus Amerika und Deutschland ist.

Als einen großen Schritt vorwärts in der **Sozialpolitik zur See** hat der Kaiser in einem Telegramm an die Hamburg-Amerika-Linie die Mitteilung dieser Gesellschaft begrüßt, ihre sämtlichen Schiffe mit einer Tief-ladelinie zu versehen. Die Tief-ladelinie ist eine Marke, welche anzeigt, wie tief ein Schiff beladen werden darf. In England ist die Anbringung einer solchen Marke gesetzlich vorgeschrieben; in Deutschland ist es dem Belieben des Rheders freigestellt, ob er ein solches Badeschild anbringen will oder nicht.

Aus Frankreich.

Nach Ausweis des amtlichen Sitzungsprotokolls der französischen Kammer besteht die Mehrheit, welche am Montag in der Kammer für das Kabinett stimmte, aus 158 Radikalen, 26 Sozialisten, 77 gemäßigten Republikanern und einem Mitglied der Rechten; die Minderheit aus 107 gemäßigten Republikanern, 39 Nationalisten, 78 Monarchisten und Nationalisten und einem Radikalsozialisten. Der Abstimmung enthielten sich 29 gemäßigte Republikaner, darunter Charles Dupuy, Frank, Ribot, Lebret und Barthou, ferner 19 Sozialisten, 13 Radikalsozialisten, 12 Radikale.

Die radikalen Pariser Blätter heben mit großer Genugthuung hervor, daß die Majorität aus rein republikanischen Stimmen besteht, und daß das Kabinett nun eine hinreichende Stütze in der Kammer habe, um sich längere Zeit zu behaupten. Gleichzeitig sprechen diese Blätter Briffon begeistert ihren Dank aus, daß er durch seine Intervention zu Gunsten des Ministeriums die Republik gerettet habe.

Das antijemittische Journal sagt, Waldeck-Rousseau sei am Montag durch Briffon gerettet worden und habe sich mehr als jemals als Gefangener eines Tartuffe gefühlt, den er immer bekämpft habe. Die bunt zusammengewürfelte, seltsame Mehrheit vom Montag entspreche der Mehrheit der Kammer. Die gemäßigten und nationalistischen Blätter erklären, das Ministerium habe seinen Sieg nur dem Umstande zu verdanken, daß in den Wandelgängen der Kammer das Gerücht verbreitet wurde, der Sturz des Kabinetts werde den Rücktritt des Präsidenten der Republik herbeiführen.

Die Antijemiten bereiten für die nächsten Tage große Heldenthaten vor. Der Antijemite Lafies erklärte in der Libre Parole, er habe von zahlreichen Offizieren Briefe erhalten, in welchen diese erklären, sie würden ihren Abschied einreichen, falls das Kriegsgericht in Rennes im Dreyfus-Prozesse nicht volle Freiheit hätte, da sie die Freisprechung Dreyfus' für das Todesurteil der Armee hielten. Lafies erklärt, er halte es für seine Pflicht, den Kriegsminister auf diese Stimmung im Heere aufmerksam zu machen. Er habe alle jene Briefe verbrannt, damit sie nicht der Polizei in die Hände fielen. Lafies ist ein eifriger Nennomist.

Am Dienstag sahen sich die Tumulte in der Kammer fort.

Nach einem Bericht des Volksboten brachte Deroulede einen Antrag ein auf Änderung der Verfassung, der bezweckt, an Stelle der parlamentarischen Republik die plebisitarische zu setzen. Deroulede verlangte für seinen Antrag die Dringlichkeit. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau sprach sich gegen die Dringlichkeit aus und verlangte die Zurückweisung des Antrages an eine Kommission. (Widerstand rechts.) Deroulede verlangt das Wort. Der Präsident bewies ihm dies. Lafies wirft Waldeck-Rousseau vor, mit Schlichen vorzugehen. (Eifriger Widerstand links, Tumult.) Mehrere Redner versuchten jetzt zu sprechen, können sich aber hinstellen des Räms kein Gehör verschaffen. Der Präsident ist nicht im Stande, die Ruhe herzustellen, bedeckt sich schließlich und verläßt den Präsidentensitz. Nach Wiederannahme der Sitzung wird die Dringlichkeit für den Antrag Deroulede's mit 397 gegen 70 Stimmen abgelehnt. (Sturm links.)

Frau Dreyfus ist nach Rennes abgereist. Das Eintreffen des Schiffes „Eclair“ ist noch immer unbestimmt. Die militärischen Maßregeln der Regierung in Drest, wo das Schiff landen wird, übertreffen alles dagewesene; nicht weniger als sieben Regimenter sind in Drest zur Verstärkung der Garnison eingetroffen.

Nachrichten aus dem Auslande.

Von der Friedenskonferenz ist ernstes lange nicht mehr zu berichten. Man ist daher froh, daß die öde Langeweile durch das folgende heitere Stücklein endlich einmal unterbrochen wird. Der persische Delegierte hat nämlich eine Rede gehalten, zwar nicht über den zur gegenwärtigen Beratung stehenden Gegenstand, wohl aber über das gute Herz des Farn. Er jagte, daß er zu der Zeit, als er persischer Gesandter in Petersburg war, einer Truppenjagd von 30 000 Mann in Kragnoje Selo beigewohnt habe. Er (Mirza) fiel von seinem Pferde (Gefächter) und lag fünf Minuten lang am Boden. Nicht einer der 30 000 Mann hielt an, um ihm zu helfen. Das sei ein Beweis für die Disziplin der russischen Truppen gewesen. (Schallendes Gelächter und Rufe „zur Sache“.) Er wurde in einem Wagen gelegt und nach St. Petersburg gebracht. „Und wollen Sie es glauben, meine Herren? Der Zar sandte zweimal jemand, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen. (Schallendes Gelächter.) Ich bin vollständig von dem herrlichen Herzen des Farn überzeugt und man kann unbedingt Vertrauen in sein Verhalten bezüglich der Abrüstung der russischen Armee setzen.“ Mirza beantragte, daß seine Rede gedruckt werde, und dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. . . . Nach der Sitzung erklärte Mirza Aban, daß er seine Rede nach Teheran telegraphieren werde, damit der Sarkah habe, eine wie hervorragende Stelle Persien in der Konferenz einnehme. In Drest kommt es hiernach zu schließlichen noch hier vor, daß ein Minister oder Diplomat nicht reden kann.

Der italienische Staatsstreich ist noch nicht so leicht zu sehen, wie die Regierung sich einbildet. Das Dekret zu erklären, welches mit einem Gebot die Verfassung und Verfassungsgesetze und die Pressefreiheit für Italien aufhebt, — das war eine Kleinigkeit. Aber wie soll dem Dekret Gestraft gegeben werden? Das ist die schwierige Frage. Die Regierung will diese Gesetzkraft sofort, allein hier stellt sich ihr die Kammer entgegen. So soll ein Mittelweg versucht werden: Gesetzkraft vorbehaltlich der späteren Zustimmung der Kammer. Das hat aber keinen Sinn. Die vorbehaltliche Gesetzkraft ist gerade so ungeheuer, als ein etwaiger Verfassungsbrechung wie nicht vorbehaltliche. Und von zwei Dingen eins: entweder erreicht die Kammer nachträglich ihre Zustimmung — dann war der Verfassungsbrechung gegenstandslos, als ob überflüssig, unnötig. Oder die Kammer erreicht die Zustimmung nicht, und dann ist der Verfassungsbrechung offen und klar, und der Vorbehalt war gegenstandslos, überflüssig, unnötig. Kurz die Regierung hat ohne ausreichenden

Grund und ohne genügende Ueberlegung einen Schritt gethan, der die schwersten Folgen für sie selbst und für ganz Italien haben kann, ja haben muß. Die Regierung ist auch, durch die üble Ausnahme, die ihr Vorgehen gefunden hat, augenscheinlich erschreckt. Weil sie der Kammer nicht recht traut, wollte sie erst vom Senat die Bestätigung der Dekrete einholen. Das erregte aber einen neuen Sturm der Entrüstung — die Kammermitglieder wurden wild, und jetzt läßt die Regierung durch den Popolo Romano erklären, sie denke nicht daran, erst den Senat zu befragen, sondern die Kammer. Dieses Schwanken verschlechtert natürlich die Stellung der Regierung.

Der eigentliche Schürer zum Kampfe Englands gegen Transvaal, Kolonialminister Chamberlain, hat in Birmingham eine bemerkenswerte Rede gehalten. Er erklärte kurz angebunden:

Es könne kein Änderungsvorschlag Transvaals angenommen werden, der nicht den Urtümern unverzüglich eine entsprechende (es handelt sich nur um die Interpretation des Wortes „entsprechend“, die bei Chamberlain und Krüger eine grundverschiedene ist) Vertretung sichere. Es handle sich hier nicht bloß um eine Frage des Bürgerrechts, sondern auch um die Monopole, mittels deren die Ausländer betrogen würden. (!) Ebenso sicherten die Verfassung der Kindererziehung, die schlechte Verwaltung der Polizei und der gewaltige Geheimdienst-Fonds der Südafrikanischen Republik dieser Frage Freunde und Sachwalter in jedem Lande. Durch die Haltung Transvaals im Allgemeinen seien der britische Name und die Macht Großbritanniens, seine Unterthanen zu schützen, auf das Spiel gesetzt worden. Abgesehen von der wiederholten Verletzung des Textes der Konventionen sei auch der Geist der Konvention schwer verletzt worden. Die Mißverwaltung Transvaals bilde ein eiterndes Geschwür, welches die ganze Atmosphäre Südafrikas vergifte. (!!!) Die Holländer in der Kapkolonie und in Natal seien in der glücklichsten Lage, aber so lange die Krankheit des Hasses und des Argwohns in Transvaal chronisch sei, sei es unmöglich eine Anheftung zu vermeiden. Es sei ebenso irrig zu sagen, die britische Regierung wüßte den Krieg, als zu sagen, sie wüßte jetzt davon absteigen, die Hand an den Pflug zu legen. Großbritannien wolle nur Gerechtigkeit, er hoffe, die Zeit werde nie kommen, wo Rücksicht und moralischer Druck zur Hilfe wurden. Wenn sie aber kommen sollte, würden die Engländer daran festhalten, Mittel und Wege zu finden, welche als wesentlichstes Ergebnis die Sicherung des Friedens in Südafrika bezwecken. — Als Chamberlain der Dank der Anwesenden für seine Rede ausgesprochen wurde, nahm er nochmals das Wort und bemerkte, er glaube, man sei jetzt an dem entscheidenden Wendepunkte in der Geschichte des Reiches, seiner Kolonien und der Welt angekommen. Er glaube, daß das Land auch in schwieriger Lage, welche die Eigenschaften und den Charakter eines Volkes auf die wahre Probe stelle, sich seiner ruhmreichen Geschichte nicht unwürdig zeigen würde.

Man mag dem kurz die Frage entgegenhalten: was würde Chamberlain jagen, wenn sich Krüger oder sonst ein Staatsoberhaupt um die rechtliche Stellung der Ausländer in England derartig echauffierte? Was aber dem einen recht sein soll, muß dem andern billig sein. Jedenfalls ist im heutigen Stande der Dinge das einer friedlichen Verständigung abträgliche Element Chamberlain selbst mit seiner maßlosen, beleidigenden Ausdrucksweise.

Sturm in Belgien.

Die reaktionäre Wahlgesetzvorlage hat das belgische Volk bis in die Tiefen aufgewühlt. Es finden schon große Straßendemonstrationen statt, die dem König gelten und seine Abdankung verlangen.

Wie tief das Barometer gesunken ist, bewies auch der Verlauf der Kammerjagung vom Dienstag. Es sollte der Tag festgesetzt werden, an dem man mit der Beratung der Wahlreform anfangen wollte. Die Sozialisten als Führer der Opposition verurteilten um die Festsetzung zu verhindern, einen fürstbaren Värm. Der Sozialist Demblon beschuldigte die Regierung, aus Dienen zusammengelassen zu sein und nannte das Gesetz einen mit bewaffneter Hand ausgeführten Diebstahl. „Ziehen Sie die Vorlage zurück“, rief er den Ministern zu, „sonst wird sie durch die Revolution fallen!“ Die gesamte Rechte erhob sich und verurteilte mit den Rüstdeckeln einen unbeschreiblichen Värm. Demblon fuhr fort, indem er eine letzte Warnung an die Krone und den König richtete. Der Sozialist Fluch forderte die Kammer auf, zu erklären, weshalb sie den Bürgern verweigere, sich mit ihren Abgeordneten in den Wandelgängen der Kammer zu unterhalten. „Wir wollen nicht, daß dies Gesetz mit Hilfe der Rejonette durchgeführt werde.“ Der Tumult wurde immer größer und der Präsident konnte die Ordnung nicht aufrecht erhalten. Die Linke und die Rechte standen sich mit geballten Fäusten gegenüber. Bänderworte trug eine Tagesordnung ein, worin er die Kammerquästoren tabelt. Der Präsident hob infolge des hierdurch anwachsenden Tumultes die Sitzung auf und ließ die Militärvölker auf den Tribünen verbleiben. Die Sozialisten jagten sich darauf, die Marjeillaise singend, zurück.

Als Wiederannahme der Sitzung wollte der liberale Abgeordnete Roussin mit der Beratung des Budgets der Jagd beginnen, aber die gesamte Linke stimmte dem Gesang der Marjeillaise an, die von den Rechten: „Demission! Demission!“ zeitweise unterbrochen wurde. Die Minister setzten in große Aufregung. Die Abgeordneten der Linken setzten den ungeheuren Lärm unermüdet fort und sangen das Lied: „O Vandenpoereboom!“ Auch auf den Tribünen herrschte große Aufregung. Auf der Straße haben sich dichte Menschenmassen angeammelt, welche erwarten, daß auf der Straße die Manifestationen fortgesetzt werden. Für den Abend werden ihnen Aufregungen erwartet. Die Sozialisten werden ihren Abgeordneten nach der Sitzung große Ovationen darbieten. Die Polizei ist losgeritten.

Genau Ende der Kammerjagung warf der Sozialist Vandervelde dem Präsidenten und dem auf der Tribüne stehenden liberalen Abg. Roussin Papierfäule ins Gesicht. Die Aufregung erreichte hierdurch ihren Höhepunkt. Der Präsident hob die Sitzung auf. Die Linke rief: „Wir bleiben hier!“ Das Bureau machte jedoch Beschlüsse, die Tribünen zu räumen. Mehrere Journalisten weigerten sich, ihre Plätze zu verlassen, weil noch Abgeordnete im Saale anwesend wären. Als der letzte

Abgeordnete der Rechten den Saal verließ, schrien die Sozialisten: „Es lebe die Republik!“ Die Sozialisten wollen diese Obstruktionen bis zum 5. Juli, dem Tage, wo die Debatten über die Wahlreform fortgesetzt werden, fortsetzen.

Parlamentarische Nachrichten.

Das Abgeordnetenhaus hat am Dienstag die zweite Lesung eines Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch beendet. Die Debatte drehte sich in der Hauptsache um die Frage der Mündel-sicherheit der Hypotheken-Pfandbriefe. Nachdem gestern die Minister v. Hammerstein und Schönstedt den agrarischen Wünschen auf Bevorzugung der Landchaften Ausdruck verliehen hatten, legte heute der Finanzminister Dr. v. Miquel eine Lanze für seine Lieblinge ein. In erster Linie ist wohl seiner Rede zu danken, daß das Haus in namentlicher Abstimmung mit 159 gegen 127 Stimmen die Hypothekenspannbrieife als nicht mündelbefrei erklärte. Mit den Konservativen und Freikonservativen stimmte auch ein kleiner Teil des Centrums. Bemerkenswert war die ironische Art, mit der Herr Miquel seinem Kollegen Hammerstein zu Liebe ging, weil dieser gestern nicht agrarisch genug gesprochen hatte. Heute nahm der Landwirtschaftsminister denn auch das, was er gestern gesagt hatte, wieder zurück. Durch und durch reaktionär zeigte sich das Haus wieder bei der Debatte über den vom Gemeinde-Waisenrat handelnden Artikel 75. Hiernach können zur Unterzählung des Gemeinde-Waisenrats auch Frauen als Waisenspflegerinnen wider-rufen bestellt werden, welche unter Leitung des Gemeinde-Waisenrats bei der Beaufsichtigung der im Kindesalter stehenden Mündel mitzuwirken haben. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Bestimmung einen Fortschritt gegenüber dem jetzigen Zustande bedeutet, aber wie immer, so konnte sich das Haus auch diesmal nicht entschließen, ganze Arbeit zu machen, es lehnte einen weitergehenden freimüthigen Antrag, wonach auch Frauen zu dem Amte eines Gemeinde-Waisenrats berufen werden können, mit großer Mehrheit ab. Die Debatte über die übrigen Artikel des Gesetzes war belanglos. Mittwoch stehen die übrigen Ausführungsgesetze in zweiter Lesung zur Beratung.

In der Kanal-Kommission hat am Dienstag die Kompensations-Kommission ihren Fortgang genommen und die Regierung hat diesem Spiel auch am Dienstag kein Ende gemacht. Die Zahl der bisher gestellten Kompensationsforderungen wird bereits auf 150 geschätzt. Der nationalliberale Abg. Macco berechnete am Dienstag, daß die Kommission mindestens zwei Jahre sitzen müßte, wenn sie alle Anträge eingehend berücksichtigen wollte. Der Vorsitzende der Kommission Abg. v. Gynern war derselben Ansicht: wenn alle Kompensationsforderungen erledigt werden sollten, so müßte sich die Kommission auf Jahre in Bermanenz erklären. Seitens des obersteleischen Centrumsabg. Betocha wurde der Vorschlag wieder auf Einsetzung von Subkommissionen wieder vorgebracht. Er meine, drei solche Subkommissionen würden wohl genügen. Der Centrumsabgeordnete Herold bezeichnete zwar einen Teil der vorgebrachten Wünsche als keine wirklichen Kompensationen, verlangte aber die Prüfung aller Forderungen, um festzustellen, ob dieselben als wirkliche Kompensationen zu betrachten seien. Außerdem forderte er, daß vor der Verabschiedung der Kanalvorlage die Kommission an die Provinzler Westfalen und Schlesien beschloßen und genehmigt würden, da die Verzögerung um einige Monate nicht maßgebend sein. Auch die Verteilung der Restfortverhältnisse in den Ministerien müsse vorher geregelt werden. Besonders bezeichnend für die Verschleppungsmethode der Konservativen war die Forderung des freikonservativen Abg. Reuoldt daß die Regierung außer der neulich im Ministerrat formulierten und unter ausdrücklicher Berufung auf die Billigung des Kaisers abgegebenen Erklärung nochmals eine neue „definitive“ Erklärung in Betreff der Kompensationsforderungen abgeben möge. Der konservative schlesische Graf Limburg-Stürm verlangte auch Kompensationen für die Sieg, Saar, Mosel und das sächsische Braunkohlrevier. Minister v. Miquel betonte wiederholt, daß die Regierung nicht über ihre neuliche Zusage hinaus sich auf Kompensationsforderungen einlassen werde; aber obgleich er hinzusetzte, er wisse nicht, worüber die Regierung sich unter diesen Umständen noch erklären solle, und es habe keinen Zweck, in der bisherigen Art fortzufahren, war er doch „aus Höflichkeit“ und aus „Respekt vor der Kommission“ bereit, an dieser zwecklosen Beschäftigung weiter Teil zu nehmen und den Kanalgegner Rede und Antwort zu stehen. Einen Nutzen freilich habe die Sache nicht. Die Nationalzeitung findet diese Höflichkeit übertrieben und politischen Respekt vor einer Kommission, welche berart verfährt, nicht am Platze. Am Mittwoch vormittag wird das Spiel fortgesetzt. Wie verlautet, will Vieber in dieser Sitzung den formellen Antrag auf Einsetzung von Subkommissionen stellen. Die Regierung könnte dem unwürdigen Spiel ein Ende machen, wenn sie wollte. Sie scheint aber froh zu sein, wenn die Vorlage abgelehnt wird.

Der konservative Landtagsabgeordnete Bedmann, dessen Wahl für den Oberlahnkreis die Wahlprüfungskommission für ungültig erklärt hat, hat sein Mandat niedergelegt.

Bei der Landtagsersatzwahl in Mühlhausen-Langenjaha ist am Dienstag an Stelle des konservativen Abg. Bode der konservative Rittergutsbesitzer Klemm mit allen gegen 220 abgegebenen Stimmen gewählt worden.

Nachrichten aus Magdeburg.

— Sinaus aus der Arbeiterfamilie mit der gegnerischen Presse, die liebedienlich vor dem Kapitalismus kniet und fast täglich die Arbeiterinteressen mit Füßen tritt! Hinaus mit den gegnerischen Parteiblättern sowohl, als mit der das Volk irreführenden „parteilosen“ Presse, die entweder unter der Larve der „Parteilosigkeit“ das Volk täuschen oder die verkörperte Charakterlosigkeit darstellen. Der Arbeiterfamilie die Arbeiterpresse! Das sollte die Lösung aller wirklich zum Denken erzwungen Arbeiter werden, in einer Zeit, da die Reaktion sich bemüht, durch die „Zuchthausvorlage“ das wichtigste Recht der Arbeiter, das Koalitionsrecht, zu vernichten! Die Antwort darauf sei der Zusammenschluß der Arbeiter in unseren Organisationen und unserer Presse! Vorwärts, Arbeiter, für Eure Presse! —

— Warum sind Sozialdemokraten in der Stadtverwaltung nötig? Diese Frage wird allen Arbeitern, die sich darüber noch nicht klar sein sollten, durch den Berliner Korrespondenten einer jüdischen Zeitung deutlich genug beantwortet. Es wird über den Maurerstreik gesprochen und dabei u. a. gesagt: „In einer schwierigen Lage befindet sich auch infolge dieses Maurerstreikes der Berliner Magistrat. Die Arbeitgeber rechnen darauf, daß er gleich den staatlichen Behörden und den meisten privaten Bauherren ihnen wenigstens seinen moralischen Beistand in diesem Kampfe gewähre. Der Magistrat möchte auch sicher ganz gern, aber — er fürchtet sich vor den sozialdemokratischen und demokratischen Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung. Diese würden eine Parteilichkeit zu Gunsten der Arbeitgeber nicht dulden und sofort Lärm schlagen.“ Was auf Berlin zutrifft, trifft auf jeden andern Ort auch zu. Die Lehre daraus ergibt sich von selbst. Arbeiter, seid auf dem Damm und sorgt, daß Eure Vertreter Eingang und Beachtung finden in alle Parlamente und öffentlichen Körperschaften.

— Endlich finden wir in der Magdeburgischen Zeitung ein Wort über die Zuchthausvorlage. Das Organ der nationalliberalen Zuchthausbarone schreibt: „Nicht bedauerlich bleibt der Mißklang am Schluß der Verhandlungen. Wir haben nie der Annahme der ganzen Vorlage zum Schutze der Arbeitwilligen das Wort reden können. Aber eine Verstärkung der Sicherung gegen den Terrorismus der Sozialdemokratie (! K.), wie sie die §§ 1 und 2 und Absatz 1 und 2 des § 4 der Vorlage boten, hätten wir, vor allem im Interesse der nicht zur Sozialdemokratie gehörenden Arbeiter, für wünschenswert er

achtet und auch für erreichbar. Jetzt, nach dem Verlauf der Generaldebatte, erwarten wir das nicht mehr. Alle Erwägungen über diese Frage in den Sommerferien können doch über die Thatsache nicht hinwegbringen, daß die bürgerlichen Parteien ganz auseinandergegangen sind. Der Verlauf der Debatten wird nicht einmal die Wirkung haben, daß jetzt der agitatorischen Ausnutzung der Vorlage ein Ziel gesteckt wird. „Das Volk wird die Generaldebatte fortsetzen“, kündete bereits der Berliner Vorwärts an. Auch die Regierung trägt die Verantwortung mit für diesen Ausgang. Sie dürfte einen Schritt auf diesen Gebiete nicht ohne Einvernehmen und Zustimmung mit dem Reichstag thun. Das aber ist unterlassen worden, und auch die Verteidigung der Vorlage vor dem Reichstage hat viel zu wünschen übrig gelassen. Insbesondere hat das Ausstreichen des Herrn Niederding vielfach Aufsehen erregt. Der Vorwärts will ihm angedeutet haben, daß er „an seiner Aufgabe keine Freude gehabt und nur widerwillig eine peinliche Pflicht erfüllt habe“, und an anderer Stelle schreibt das Blatt, er habe „seine Unschuld an dem Entwurfe durch seine Unkenntnis des Inhalts glänzend bewiesen.“ Das sind natürlich nur haltlose Insinuationen, denn Herr Niederding ist noch im Amte. Aber wenn man die Reden des Herrn Niederding noch einmal durchliest, kann man sich wenigstens erklären, wie diese Nachreden entstehen konnten. Also auch hier das Eingeständnis der kompletten Niederlage!

Zur Nachahmung empfohlen. Die Giesener Stadtverordnetenversammlung hat die Zuwendung für das dortige Theater auf 3600 Mark erhöht. Bedingung ist, daß die Direktoren in jeder Spielzeit mindestens zwölf Vorstellungen aufzuführen zu dem ermäßigten Preise von 40 Pfg. für das gesamte Parterre und 20 Pfg. für die Gallerie. Ueber die Auswahl der aufzuführenden Stücke bestimmt eine städtische Kommission mit. Karten für die Allgemeinheit dürfen zu den Vorverkaufsstellen erst dann verkauft werden, wenn die Nachfrage der Arbeitervereine, Krankenkassen usw. vollständig gedeckt ist. Ob auch unsere Stadtväter einen derartigen Beschluß fassen würden? Wir bezweifeln es.

Seitens des Vorstandes des Provinzialverbandes der vaterländischen Frauenvereine der Provinz Sachsen sind die Stadtverordneten eingeladen, an der am 1. Juli erfolgenden **Eröffnung der Volkshelmsäle für lungenkranke Frauen und Mädchen** im Forstbezirk Vogelhang bei Gommern am Sonntag den 9. Juli, nachmittags 4 Uhr teilzunehmen. In dem Einladungs schreiben wird ausgeführt: „Die Stadtverordneten-Versammlung hat unserem gemeinnützigen Unternehmen bisher schon ein warmes thätkräftiges Interesse entgegengebracht, wofür wir von Herzen dankbar sind. Wir würden uns freuen, wenn die Herren Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung möglichst zahlreich an der Eröffnungsfeier teilnehmen wollen.“

Politik in Reserve- und Landwehrvereinen. In Fredrichs Konzert- und Ballhaus hielt am Sonnabend der Reserve- und Landwehrverein sein Sommerfest ab. Bei dieser Gelegenheit hielt Pastor Ballist die Festrede, in der er u. a. politischen Ereignissen auch von der Erwerbung der Karolinen sprach. Die Militärvereine glauben öffentliche Angelegenheiten ruhig erörtern zu können. In den Versammlungen der Arbeiter hat sich noch nie ein Geistlicher blicken lassen. Und dabei kämpfen gegenwärtig die Arbeiter um ihre vitalsten Interessen.

Dem amtlichen Organ des Magistrats ist folgende Nachricht zugegangen: „Am Dienstag war der Geh. Regierungsrat Simon aus dem Handelsministerium in Berlin hier anwesend. Unter Vorsitz des Bürgermeisters Fröhler fand eine **Konferenz über die gewerblichen Fortbildungsschulen** statt. Wie wir erfahren, soll Aussicht vorhanden sein, daß die gewerbliche Fortbildungsschule in unserer Stadt im nächsten Jahre ins Leben treten wird. In der Konferenz wurde auch über die höhere kaufmännische Lehranstalt verhandelt, bei der man ebenfalls dem Ziele einige Schritte näher gerückt ist. An der Konferenz nahmen Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung wie der Handelskammer teil.“ Vertreter der Sozialdemokraten sind selbstredend nicht hinzugezogen worden.

Ungefallen wurde in der Nacht zum Sonntag auf dem Wege von Cracau nach Magdeburg der Maschinenbauer Karl P. von mehreren Männern. Derselben fielen über ihn her und schlugen mit Stöcken auf ihn ein, sodaß der Ungefallene neben leichteren Verletzungen auch einen Schädelbruch erlitt, weshalb er ins Altstädtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

Unfall. Das Dienstmädchen Helene B. hat sich eine Nadel in den Fuß gestochen, die in der Altstädtischen Krankenanstalt auf operativem Wege entfernt werden mußte.

Achtung Handschuhmacher! Den Handschuhfabrikanten ist folgendes „vertrauliche“ Schreiben zugegangen:

Streng vertraulich! München, den 14. Juni 1899.

Herrn
Die Handschuhmacher Münchens haben im Jahre 1896 wie 1898 ganz bedeutende Lohnvermehrungen erfahren. Dessen ungeachtet glauben dieselben heuer wieder exorbitante Forderungen stellen zu müssen, die unmöglich acceptiert werden können, um so weniger, als in München ohnehin die höchsten Schnittlöhne bezahlt werden.

Die Unterzeichneten erklären das Vorgehen der Handschuhmacher geradezu als frivol, und werden, nachdem erst am 22. Juni 1899 das erste Jahr nach der Aufbesserung abläuft, einfach ablehnend antworten.

Ein Streit scheint dann unvermeidlich. Die unterzeichneten Firmen eruchen um baldgefällige Rückäußerung, ob Sie, auch in Ihrem ureigensten Interesse, sich verpflichten, **keinen der freikindlichen Leute während der Streikdauer in Ihrer Fabrik aufzunehmen.** Die Namen der Handschuhmacher werden Ihnen dann später bekannt gegeben.

Geschäftsbüro
F. Noack & Co.
Die hier angekündigte Ausperrung ist um so auffälliger, als die Handschuhmacher ihr Arbeitsverhältnis ordnungsgemäß gekündigt haben, worüber das Fachblatt der Handschuhmacher berichtet: „Unser Lohnarif, der im vorigen Jahre mit den Fabrikanten vereinbart worden war, zeigte verschiedene Mängel, die man beim Abschluß nicht beachtet hatte. Deshalb wurde in einer der letzten Versammlungen beschlossen, den Tarif, der bis zum 22. Juni Gültigkeit hatte, entsprechend abzuändern und den Herren Fabrikanten vorzulegen. Dies geschah und in der Versammlung vom 19. Juni berichtete die Lohnkommission, daß die Fabrikanten einige Zugeständnisse machten; in der Hauptsache aber, bei der Bezahlung der Rebraislängen und den langen Handschuhen, verhielten sie sich ablehnend. Mit 173 gegen 10 Stimmen wurde daher beschlossen, kein Leber mehr zum Schnitt anzunehmen und nur die in den Händen befindliche Arbeit fertig zu stellen.“ — Die Forderungen der Arbeiter, die man, ohne sie einzeln anzugeben, als „frivol“ bezeichnet, sind jedenfalls berechtigt, und weil sie von dem Rechte, ihre Arbeitskraft so teuer als möglich zu verkaufen, Gebrauch machen, **will man die Arbeiter an freiwilliger Arbeit hindern.** Arbeiter bestrafen man wegen Expresse, Nötigung, mindestens aber, wenn sie auffordern, Zugang fernzuhalten, wegen groben Unfugs, das Unternehmertum erlaubt sich aber die größte Unverschämtheit.

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Der Tischlermeister Carl Hornemann zu Langenweddingen, geboren 23. Oktober 1858, ist wegen **wissenschaftlichen Meineides** in 2 Fällen angeklagt. Er ist ein händelsfähiger Mensch, der schon vielfach wegen Verleumdung, Körperverletzung und auch sonst vorbestraft ist und vor seinem Mittel zurückschreckt, um seinen Zweck zu erreichen. In seinem Hausgrundstücke wohnte in der Zeit vom 1. Oktober 1896 bis zum 12. November 1898 der Maurer Franz Bestedt zur Miete. Es entstand Feindschaft zwischen ihnen und aus dieser Ursache heraus kam es, daß sie sich gegenseitig denunzierten und verklagten. Am 6. September 1898 erschien Hornemann in dem Amtsbureau und zeigte an, Bestedt sei in der Nacht zum 25. August nach Hause gekommen, habe die Hofthür verriegelt gefunden und dann statt an seine Fenster an die Hornemann'schen Fenster geklopft, wodurch die nächtliche Ruhe erheblich gestört worden sei. Der Amtsvorsteher erließ deshalb gegen Bestedt einen Strafbefehl wegen Verletzung des § 360 II des Str.-G.-B. Der Beschuldigte erhob dagegen Einspruch und in dem Verhandlungstermin am 11. Oktober 1898 vor dem Schöffengerichte zu Wanzleben wurde Hornemann als Zeuge vernommen. Er befandete nach Leistung des Eides, Bestedt habe übermäßig laut geklopft und mit aller Wucht gegen den Fensterladen geschlagen, so daß er beschädigt worden sei. Bestedt habe auch so stark auf die Thürklinte geschlagen, daß eine Schraubenmutter des Schlosses abgesprungen sei. Auf Grund dieses Zeugnisses wurde Bestedt der Erregung ruhestörender Lärmes schuldig befunden und mit 1.50 Mark Geldstrafe belegt. In der Berufungsinstanz am 9. Dezember wiederholte Hornemann ebdieselbe Aussage, während eine Mitbewohnerin des Hauses aus sagte, sie habe von dem angeblichen Klopfen des Bestedt in der fraglichen Nacht nichts gehört. Die dritte Strafkammer nahm daher an, daß der Lärm kein übermäßiger gewesen sein könne. Bestedt habe die Hofthür verriegelt gefunden und geklopft, um sich Einlaß zu verschaffen. Es sei nicht festgestellt, daß durch die That das Publikum im allgemeinen belästigt und gestört sei, vielmehr werde angenommen, daß Hornemann in seiner Aussage den Vorfall übertrieben habe. Daher werde unter Aufhebung des schöffengerichtlichen Urteils auf Freisprechung erkannt. Hinterher wurde durch angestellte Ermittlungen der Verdacht zur Gewißheit, Hornemann habe die Behauptungen hinsichtlich der Beschädigungen des Fensterladens und des Thürschlosses nur erfunden, um Bestedt ordentlich hineinzulegen. Der Angeklagte stellte dies heute in Abrede und behauptete, er habe die Thatfachen bereits im Amtsbureau mit angeführt, sie seien aber von dem Sekretär nicht protokolliert, der ihn sehr verärgerte sei. Die umfangreiche Beweisaufnahme wurde nachmittags 3 1/2 Uhr abgebrochen. Fortsetzung Mittwoch vormittags 9 1/2 Uhr.

Nachrichten aus der Provinz.

Barby. (Leichenfund.) Am Montag wurde an der Dornburger Fähr die Leiche eines jungen Mädchens gelandet. Es konnte bei der Leiche, die noch nicht lange im Wasser zu liegen schien, nichts gefunden werden, was zur Feststellung der Persönlichkeit dienen konnte.

Eisleben. (Erdstürzungen.) Die Erdbewegungen mehrten sich in letzter Zeit in recht bedenklicher Weise, fast jeden Tag, oft zu wiederholten Malen, finden heftige Erschütterungen statt, so daß verschiedene Häuser auch wieder recht bedenkliche Risse zeigen. Die Schüler der Realschule erhielten sechs Wochen Ferien. Während dieser Zeit soll das Schulgebäude, das durch die Erdbewegungen stark beschädigt worden ist, wieder hergerichtet werden.

Kiebitzsch. (Die Bluttat eines Bettmannen.) Der 33-jährige Sohn des Bauern Grothe hatte in der Sonntagnacht einen Kriegerjunge in Woltersdorf begewohnt und war morgens betrunken nach Hause zurückgekommen. Als er die Pforte anspannen wollte, um aufs Feld zu fahren, wollte dies der Vater seines trunkenen Zustandes wegen nicht zugeben, sondern beauftragte den Knecht mit dem Anführen der Pferde. Darüber geriet der Sohn so in Wut, daß er eine Dünngabel nahm und damit das ihm zunächst stehende Pferd niederstach. Dann ging er mit der Gabel auf seinen Vater los, stach ihm mit derselben im Auge aus und verfehlte ihm einen Stich in die Brust. Blutüberströmte fand der Mann zusammen. Jetzt eilte der Knecht herbei und stürzte sich auf den Wüterich. Trotzdem er von Grothe heftig angegriffen wurde, vermochte dieser ihn doch nicht zu übermächtigen. Nun rannte der Wüterich davon, angeblich um den Gendarmen zu holen. Thatsächlich schlich er sich jedoch auf den Heuboden des väterlichen Hauses und legte das Heu in Brand. Bald flackerten die hellen Flammen auf. Die Sturmglocke des Dorfes wurde gezogen, und die Feuerwehren der nächsten Dörfer erschienen auf dem Brandplatze. Mit Mühe gelang es, das Vieh aus den unter dem Heuboden befindlichen Ställen zu retten. Bei den Aufräumungsarbeiten machte nun die Feuerwehr die überraschende, entsetzliche Wahrnehmung, daß der junge Grothe, der den Brand angezündet hatte, selbst in den Flammen den Tod gefunden hatte. Von seinem Körper war nur noch der halbverkohlte Rumpf vorhanden. Die Gliedmaßen fehlten. Der Vater Grothes liegt sehr schwer krank darnieder.

Breslau. (Vom Streik der Steinbrucharbeiter.) Der Magdeburgerischen Zeitung wird berichtet: Der Streik der Steinbrucharbeiter ist nun nach wöchentlichem Dauer beendet. Die Verlegung ist in einer Versammlung beschlossenen worden, die Arbeit wurde sofort aufgenommen. Die meisten Brüche sind nun wieder im Betrieb, freilich beschränkt, da Arbeitskräfte fehlen und vielfach die Brüche stark Wasser haben. Bis zur völligen Betriebsregelung vergehen immerhin noch ein paar Wochen. Herrn Bürgermeister Wenzel in Gommern ist nicht zum wenigsten die glückliche und schnelle Wendung in der Streikangelegenheit zu danken. — Eine wirklich schnelle Berichterstattung. Bekanntlich ist der Streik bereits vor acht Tagen für beendet erklärt. Wenn auch Herr Bürgermeister Wenzel sich Mühe gegeben hat, den Streik zu schließen, so gebührt das größte Verdienst aber den Vertrauensleuten der Arbeiter, sowie einigen Geschäftleuten. Wir halten uns für verpflichtet, dies der Magdeburgerischen Zeitung entgegenzusetzen.

Weißensfeld. (Kindesmord.) In das hiesige Gerichtsgefängnis wurde die unverschämte Karoline Herwagen aus Dornsdorf eingeliefert, die verdächtig ist, in Altburg heimlich ein Kind geboren und beiseite geschafft zu haben.

Nachrichten aus dem Reiche.

Bonn. (Suizidmord.) Hier wurde an einem achtjährigen Mädchen ein Suizidmord verübt. Die Polizei ist dem Mörder, einem 20- bis 22-jährigen Menschen, auf der Spur, hoffentlich auf der richtigen.

Eberfeld. (Postdiebe.) Wegen fortgesetzter Unterschlagung von Paketen mit Werksachen und gewöhnlichen Briefen auf der hiesigen Hauptpost wurden zwei Hilfsboten, die Brüder Schmidt, verhaftet.

Elbing. (Ueberfahren.) Auf der Bahnstrecke von Königsberg nach Tilsit wurde bei Mehlfahren der Gutsbesitzer Albert aus Uszballen vom Zuge überfahren und getötet.

Gundorf. (Soldaten-Selbstmord.) Am letzten Sonntag wurde im Rüdmarzdorfer Holze bei Gundorf ein Soldat der 9. Kompanie des 106. Infanterieregiments erhängt aufgefunden. Der Leichnam war schon stark in Verwesung übergegangen.

München. (Abgefußt.) Bei einem Ausflug in das Kaisergebirge bei Kufstein sind am letzten Sonntag zwei Münchener Offiziere von der Aderspitze abgestürzt und tot aufgefunden. Der eine ist der Oberleutnant Fehr v. Bonnet vom Infanterie-Regiment, der andere soll der Leutnant Fehr v. Godin vom 1. bayerischen Feldartillerie-Regiment sein.

Neu-Neichuan. (Eine mutige That.) Der 16-jährige Bittenbusche Schräger eilte in die Wohnkammer eines lichterloh brennenden Anwesens und rettete ein auf dem Tische schlafendes 3-jähriges Kind vom sicheren Tode. Ein 4-jähriges Mädchen, das sich aus Angst unter den Tisch verkrochen hatte, konnte er infolge der furchtbaren Hitze nicht mehr retten, so daß dieses verbrannte.

Stuhlweihenburg. (Das Verbrechen eines Wahnstümmen.) In einem Unfall von Fräulein eschoff am Montag in Stuhlweihenburg der Eisenbahnarbeiter Jambor seine fünf Kinder und dann sich selbst.

Das freie Wort dem deutschen Mann. Auf dem deutschen Gastwirtstage, der vor einigen Wochen in Dresden stattfand, kam es auch zu lebhaften Klagen über die derzeitigen Polizeibestimmungen betreffend das Gastwirts-gewerbe. Herr Gastwirt Krause aus Chemnitz, der auch zu diesem Punkte sprach, machte dabei Ausführungen, die großes Aufsehen erregten. Herr Krause beklagte es, daß die Gastwirte von der Polizei abhängig sind; aber ebenso sei die Kriecherei und Kackbuckerei der Gastwirte eine Schande. Und der Herr hat recht. Denn die meisten Gastwirte, besonders aber viele Saalbesitzer, sind fromme Schafe gegenüber der Behörde, so daß man sich gar nicht zu wundern braucht, wenn Zustände eintreten, wie sie auf dem deutschen Gastwirtstage geschildert worden sind. Man sollte nun glauben, daß einem Manne, der so mutige Worte ausspricht, wie Herr Krause, von seinen Kollegen Anerkennung und Dank gezollt würde. Aber da verkennt man den Geist der Gastwirte. Herr Krause, der Vorsitzender der Chemnitzer Gastwirts-Vereinigung ist, ist sehr nahegelegt worden, seinen Ehrenposten wegen seiner Rede in Dresden niederzulegen. Herr Krause ist dem ihm nahegelegten Wunsche auch nachgegeben. Ein herrliches Bild. Nach der Haltung der Gastwirte in der Saalfrage auf ihrem Dresdener Tage sollte man es allerdings nicht für möglich halten, daß ein Gastwirtsverein seinen Vorstehenden wegen eines offenen Wortes in dieser Angelegenheit zur Niederlegung seines Amtes zwingt. Aber freilich, heutzutage ist dies und noch viel anderes möglich.

Kleine Chronik.

Aus Pittsburg meldet Wolffs Telegraphenbureau: Die sämtlichen Weichblechfabriken des Landes schließen am nächsten Freitag um Mitternacht infolge des Scheiterns einer Konferenz in Chicago, welche die Kohlskala regeln sollte. Etwa 50 000 Arbeiter dürften voraussichtlich ihre Beschäftigung verlieren.

Der durch seine Luftfahrt über die Alpen bekannte Luftschiffer Merighi verunglückte in Graz. Er flog trotz heftigen Windes auf, in der Höhe von 3500 Meter barst der Ballon und stürzte in die Tiefe. Merighi hielt sich im Stricknetz fest, sprang zuletzt ab und blieb mit gebrochenem Fuß bewußtlos in einer Ackerfurche liegen. Ein Rettungswagen brachte ihn nach Graz ins Spital.

Letzte Nachrichten.

Berlin. In der Versammlung des deutschen Bauarbeiterverbandes wurde die Verlegung des Streiks ausgesprochen, **folglich aber auch folgende Resolution angenommen:** In dem jetzt beendeten bauhandwerklichen Lohnkampf in Berlin hat sich das Vorhandensein eines deutschen Arbeiterverbandes für das Baugewerbe als außerordentlich segensreich erwiesen und ist es daher Aufgabe aller Bauarbeiter in Deutschland, sich überall da, wo solche Vereinigungen noch nicht bestehen, zusammenzuschließen, welche als Mitglieder dem deutschen Arbeiterverbande für das Baugewerbe beizutreten haben, denn nur durch eine kraftvolle Vertretung des gesamten deutschen Baugewerbes wird künftig der Friede zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufrecht zu erhalten sein. Weiter beantragten Hertel, Breslau und andere Delegierte eine Resolution an den Reichstag, **worin die Versammlung es tief beklagert, wenn die Gesetzesvorlage zum Schutze des Arbeitsverhältnisses (Zuchthausvorlage) vom Reichstage abgelehnt werden sollte. Baumeister Felsch empfahl den Antrag und gab der Erwartung Ausdruck, daß die Vorlage, wenn nicht in der gegenwärtigen, so doch in einer andern Form angenommen werden möge.**

Posen. Dienstag nachmittags wurde ein Landfuhrwerk bei Kofienice (Strecke Posen-Kreuz) durch Personenzug 711 überfahren. Die auf dem Wagen sitzenden beiden Personen wurden verletzt. Als Ursache wird die offene Schranke angegeben.

Herne. Der Landrat erließ eine Bekanntmachung, in welcher er mitteilt, eine Anzahl polnischer Arbeiter sei kontraktbrüchig geworden, und die deutschsprechenden Arbeiter auffordert, mit Ruhe an die Erledigung der Differenzen zu gehen und auf die hergegeklärten und strafgesetzlichen Bestimmungen hinzuweisen.

Der Bergarbeiter-Ausstand in Herne

scheint bedenkliche Formen anzunehmen. Die bürgerliche Presse berichtet von „groben Ausschreitungen“ und von Zusammenstößen zwischen den Streikenden und der Polizei. Folgendes Wolff-Telegramm aus Herne, 27. Juni, liegt vor: Auf der Zeche „Friedrich der Große“ fanden, wie das Herneer Tageblatt meldet, gestern abend gegen 9 Uhr bei der Ein- und Ausfahrt grobe Ausschreitungen statt. Zum Schutze der Arbeitswilligen war Gendarmerte aufgeboden worden, welche angegriffen wurde. Sie schlug mit blanker Waffe ein und gab Schüsse ab, welche mit schwerem Steinergel erwidert wurden. Zahlreiche Personen erlitten Verletzungen leichter Art.

Wie dem Bochumer Anzeiger aus Herne gemeldet wird, sind von der Frühlicht nicht eingescharen auf den Zechen: „Schamrock“ 313 Mann, „v. Seydt“ 76 Mann, „Julia“ 43 Mann, „Friedrich der Große“ 225 Mann. Nachts kam es auf „Schamrock“ zu wilden Szenen. Auf die Arbeiterhäuser der Zeche wurden von den Streikenden zahlreiche Schüsse abgegeben, welche von der Gendarmerte erwidert wurden. Verletzungen schwererer Art sind bisher nicht bekannt geworden.

Nach den Informationen des Vorwärts sind in der Nacht zum Dienstag im Polendiertel allerdings Schüsse gefallen, aber niemand verletzt worden. Die Polizeibehörde verbot schon am Montag für diese Woche sämtliche angemeldeten oder noch anzumeldenden Versammlungen und zog die Gendarmerte der ganzen Gegend bei Herne zusammen.

Die Streikenden sind junge unorganisierte Polen, die nur durch den Jörn über die hohen Abzüge bei den geringen Löhnen zu dem Mittel des Ausstandes gegriffen haben und sich über Möglichkeiten und Voraussetzungen des gewerkschaftlichen Kampfes gar keine Rechenschaft zu geben vermögen. Die organisierten Arbeiter raten dringend von dem Ausstande ab.

In einer Bergarbeiter-Versammlung, die am Sonntag in Dorstfeld tagte, um gegen die Zuchthausvorlage zu protestieren, wurde der am Tage zuvor ausgebrochene Ausstand zur Sprache gebracht. Der Bergarbeiter Schürholt erklärte, es sei Pflicht aller organisierten Bergleute, den Streik zu vermeiden, erslich, weil er aussichtslos sei und dann auch, weil man auf diese Art und Weise keine Verbesserung herbeiführe. Bessere

Denn nur dadurch erfolgen, daß man bei den Knappschätzungen geeignete Leute wähle. Schürholt schloß mit den Worten: „Arbeiten Sie um Gottes Willen weiter und seien Sie nicht unbesonnen.“

Die Versammlung stimmte dem Redner vollständig zu. Der Bergarbeiter Wächter sprach die Vermutung aus, der Streik sei von Kapitalisten angezettelt worden und forderte dringend zum Eintritt in die Organisation auf, um mit deren Hilfe in geeigneter Weise gegen die Unterdrückung zu kämpfen.

Das Mittel, das den organisierten Arbeitern zur Einwirkung auf die unorganisierten, unklaren Elemente dienen könnte, die Versammlungen sind aber verboten! Die Streikenden sind sich selber und ihrem Unverstande überlassen.

Wie der Rheinisch-Westfälischen Zeitung aus Herne

gemeldet wird, ist auf der Zeche „d. b. Heydt“ Dienstag nachmittag niemand eingefahren. Auf „Schamrock“ fuhrten 313 von 700 Arbeitern an, auf Zeche „Julia“ fehlen 78 Mann. Der Landrat ist um militärische Hilfe ersucht worden!

Eine sozialdemokratische Versammlung in Bochum nahm einstimmig folgende Resolution an:

„Der sozialdemokratische Verein behauert aufs lebhafteste die gestrigen Vorgänge in Herne. Wenn sich bis jetzt auch nicht beurteilen läßt, auf welcher Seite die Schuld liegt, so richtet er doch an alle Arbeiter die Aufforderung, keinen Kampf gegen das Kapital zu beginnen, ohne genügende Vorbereitung und Verständigung mit den organisierten Arbeitern, die durch ihre Kartelle usw. ja stets über die Berechtigung oder Ausdehnung eines Streiks beschließen, ehe sie demselben ihre Zustimmung erteilen, sowie sich von jeder Gewaltthätigkeit und Widerlegung fernzuhalten, hält es aber im Interesse des öffentlichen Friedens auch für dringend nötig, daß die Polizeibehörde nur solche Beamte verwerde, welche

ausreichende Kenntnis der Gezege und die Charaktereigenschaften der Ruhe und Besonnenheit besitzen.

Damit sind die Praktiken der Scharfmacher gebrandmarkt, die die Ausschreitungen wieder den Sozialdemokraten in die Schuhe schieben.

Briefkasten.

R. W. Derartige Fragen werden von juristischer Seite beantwortet, deshalb kann die Beantwortung nicht „umgehend“ erfolgen.

Eingegangen: Erwiderung auf das Schreiben der Tischlermeister in Burg.

Kommission zur Verschmelzung der hiesigen Ortskrankenkassen. Heute, Mittwoch, abend Sitzung in der „Burghalle“, Tischlerkrugstraße.

heute Mittwoch Protestversammlung in Friedrichslust

Druckerei der Volksstimme
(F. Beilge)
Magdeburg, Breiteweg 116.

Für Gewerkschafts- und gesellige Vereine, Krankenkassen etc., sowie für den Privat- und Geschäftsbedarf

Anfertigung aller Druckarbeiten
in sauberer Ausführung bei solider Preisberechnung.

2 neue Herren-Räder dreimal gefahren mit voller Garantie und 100 Mark Preisermäßigung sofort zu verkaufen.
Braunehirschkstraße 13
1835 Fahrrad-Verleihhaus.

Die Aerzte sind
ganz erstaunt über die Erfolge des **Carl Koch'schen Nährzwiebacks**

Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt Knochenbau und ist wegen seines hohen Nährwertes geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung, als: Strophulose, Drüsen, Darmkatarrh, Rachitis, Knochenkrankheiten usw. zu schützen. In Dillen und Paketen zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Verkauf nur allein echt in Originalpackung bei:

Haupt-Depot:

Natur-Heil-Anstalt
1a Schrotdorferstr. 1a
(Für Krankenkassenmitglieder).
Dr. med. Dietrich.
Tägl. 3-4 Uhr. 1841
Gustav Jacobs.

Landgraf, Rechtskonsulent,
Tischlerkrugstr. 27, 5.
* Aufständiges Logis, sep. Eingang, Unterstraße 1, v., 3 Tr. r.

Heute Schlachtfest
bei 1864
Gottfr. Huth, Jakobsförder.

Küchenzettel der Magdeburger Volkstüchen
Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.
Donnerstag: Bohnensuppe mit Hammelfleisch.
Freitag: Schmorhohl mit Salzkartoffeln und Würstchen.
Sonntag: Reissuppe mit Rindfleisch.

Große und Kinder-Volkstüchenmärkten sind für Vereine und Herrschaften zur verlässlichen Unterstützung für Nothleidende von 12-2 Uhr in den Volkstüchen: Hauptwache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61, zu haben.

Schwank in 3 Akten von Brandon Thomas.
Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims,
Breiteweg 82, 1 Tr.

Donnerstag: Erbsuppe, junge Mohrrüben, jählicher Haase, Salzkartoffeln.
Freitag: Brühsuppe mit Graupen, gebratene Leber, Kartoffelbrei.
Sonntag: Kartoffelsuppe mit Würstchen, Reisspanne.

* Ein kräftiger Junge angekommen.
Karl Döring und Frau, Neustadt.

Die Beeridigung 539
meines Mannes Wilhelm Witttrin findet nicht um 5 Uhr, sondern um 5 1/2 Uhr statt

Standesamt.

Magdeburg, 27. Juni.
Aufgebote: Bezirksführer Karl Knoll in Gr.-Salze mit Franziska Buchardt hier. Fleischer Paul Schierich mit Luise Mejerichmidt hier. Arb. Aug. Schwenk mit Auguste Klappoth hier. Obergärtner Adolf Joh. Ernst Kroppe in Ferd. land a. C. mit Anna Wilhelmine Finke in Remtersleben.

Eheschließungen: Fleischer Franz Henrichel mit Hermine Zimmermann hier. Majchinenbauer Wilhelm Köppe mit Margarete Hummich hier. Musikdirigent Heinrich Krüger in Bielefeld mit Franziska Hohert hier. Fuhrherr Adolf Lüders mit Ida Schuff hier.

Geburten: Erna, T. des Schuhmachermeisters Joh. Harzger, Liesbeth, Tochter des Gas- und Wasserrohrlagers Nikolaus Herbst, Lucie, T. des Arbeiters Friedrich Hanter, Gerhard, S. des Reg.-Sekretärs Karl Schröder, Hedwig, T. des Bureauleiters Franz Jessing, Ernst, S. des Gärtners Karl Holland, Karl, S. des Hilfsbrem. Karl Henning, Alfred, S. des Oberleiters a. la suite d. Inf.-Reg. Nr. 167 Hans Koch, Hilba, T. des Hoboiffen in Infant-Regt. Nr. 66 Gustav Gildenberg, Erich, S. des Feuerwehrführers Otto König.

Todesfälle: Friederike Dreimeyer geb. Barmede, 49 J. 7 M. 16 T. Gustav Henneke, Dachdecker, 46 J. 8 T. Suzanne Meißel, 20 J. 11 M. 5 T. Franz, S. des Schlossers Franz Dietrich, 1 J. 1 M. 5 T. Kurt, unehelich, 9 M. 23 T. Rag, unehelich, 6 M. 17 T. Auguste, T. des Zimmermanns Karl Steinbrücker, 5 M. 23 T. Wilhelm Zander, Schneidermeister, 45 J. 2 M. 15 T. Maria, T. des Handelsgärtners Otto Reigt, 4 M. 17 T.

Eubenburg, 27. Juni.
Geburten: Karl, S. des Straßen-Schweiners Karl Redlich, Rudolf, S. des Schuhmachers Andreas Kilian, Hans, S. des Büfeters Gustav Krüchtes.
Todesfälle: Franz Patsun, Arbeiter, 49 J. 8 M. 17 T. August Ludwig, Arb., 65 J. 10 M. 12 T. Auguste, geb. Brandt, W. des Arbeiters Theodor Giesler, 31 J.

6 M. 3 T. Gottlieb Ulrich, Arbeiter 51 J. 10 M. 21 T. Hans, S. des Arb. Martin Ratajak, 7 M. 8 T.
Totgeburt: Eine Tochter des Drch. Wilhelm Engel.

Buckau, 27. Juni.
Geburten: Franz, S. des Kohlenhändlers Franz Kirken, Hans, S. des Schlossers Ernst Stabroth, Auguste, T. des Arbeiters Paul Noack, Karl, S. des Lokomotivführers August Noack, Wilh., S. des Arbeiters Friedrich Banse.

Neustadt, 27. Juni.
Aufgebote: Barbierher u. Freiseur Franz Karl August Hundt mit Therese Barlowiat.
Eheschließung: Arbeiter Heinrich Schulze mit Hedwig Heine.
Geburten: Hedwig, T. des Fabrikarbeiters Franz Biese, Eth, T. des Maur. Karl Martert, Otto, S. des Arbeiters Gustav Würdig.

Todesfälle: Richard, S. des Boit-schaffners Gottfried Murin, 10 J. 2 M. 11 T. Frieda, T. des Schlossers Frie r. Fabian, 2 M. 20 T. Eisenbreher Wilh. Witttrin, 26 J. 5 M. 3 T.

Burg, 26. Juni.
Geburten: Sohn des Schuhmachers Fritz Kistner, Sohn des Walkers Andreas Meier, Tochter des Aderbürgers Wilhelm Müller.
Todesfälle: Ehefrau des pension. Bodenmeisters Christian Wieberich, Dorothee geb. Peinide, 73 J. 5 M. Glasermeister Gustav Schröder, 48 J. 1 M. 29 T. Siechenhaus-Zusasse Friedrich Wilh. Krüger, 73 J. 2 M.

Walhalla-Theater.
Jeden Abend:
Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.

Viktoria-Theater.
Donnerstag, den 29. Juni 1899:
Benefiz für Herrn Regisseur Adolf Jordan
Der Goldfuchs.
Posse mit Gesang in 4 Akten von Jacob von u. Ein.

Cirkus-Sommer-Theater.
Heute Donnerstag:
Gala-Vorstellung.
Zum letzten Male:
Zimmer No. 13.
Dauerarten und Bots sind gütlich.
Kinder in Begleitung der Eltern frei!
Morgen: Letztes Auftreten des jetzigen Ensembles.

Gehenswürdigkeiten.
Städtisches Museum (Domplatz): Unentgeltlich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.
Der Dom unentgeltlich geöffnet von 9 bis 10 Uhr; zu anderen Zeiten Meldung beim 1. Domkapitel im südwestlichen Domtreppengang.
Panorama Magdeburg. Kaiser Wilhelmplatz.
Stadt-Bibliothek. An den Wochentagen geöffnet von 10-2 Uhr.
Denkmäler: Oberbürgermeister Franke, Haffelbach-Brunnen, Luther, Freisen, Salsdorf, Zimmermann.
Heinrichshofische Kunst-Ausstellung Eintritt frei.

Konsum-Verein Neustadt.
Das Lager Nr. 18, Buckau, Norbertstraße 1, bleibt am Freitag, den 30. Juni, einer Inventur wegen geschlossen. 1863

Feinste Sahnebutter
täglich frisch, Säbel 8 Pfd. 7.50 Mark, feinste Rahm- oder Cassiaeinwand. 123
Herrn. Schwarz, Consl. Leben a. Harz.

Fremden in Buckau
empfehle meine große Auswahl von **Andenkenstücken** mit Ansichten v. Buckau u. Magdeburg.
Rud. Bräning
Schönebergstr. 21, gegenüber der Kirche.
Auf eine volle Mark 5 Proz. Rabatt in bar.

Sie wundern sich
über die schöne weiße Wäsche Ihrer Nachbarn. Machen Sie einen Versuch mit **Dr. Thompions Seifen-Schwan** und Sie werden das Pulver mit dem weißen Wäsche jagen. Vorrätig in den weißen Kolonialwaren, Seifen- und Drogenhandlungen.
Alleiniger Fabrikant: **Ernst Sieglin in Düsseldorf.**

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften
Hauptgeschäftsstellen
Kleine Klosterstraße 15, partier. Eingang durch den Saal rechts.
Geschäft: Sonntags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.
Sozialer Arbeitsnachweis für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfälle, Invalidität und Krankheitsversicherung, Privatversicherungen, Altersrenten, Pensionen, Dienstboten-, Schulungs- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Städt. Arbeitsnachweisstelle
unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.
Geschäft: Täglich von 7-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Beschl. 9-1 5-7
Zerlegungsschlus: Rathaus Nr. 2150-2155.

Es werden gesucht:
Männliche Abteilung:
1 Hauswart und Kocher nach Galbe, 1 Barbier, 3 Schuhmacher, 1 Schlosser, 1 Klempner, 2 Möbelschreier, 6 Hausmädchen, 2 Malerschüler gegen Kopfgeld, 1 Schneiderlehrling und 1 Tischlerlehrling.
Weibliche Abteilung:
1 Tischlerlehrling für Buchbinderei, sowie Dienstpersonal aller Art.
Stellung suchen:
Männliche Abteilung:
Kocher und Köchinnen, Bäcker und Bäckinnen, Fuhr- und mehr verschiedener Art.
Weibliche Abteilung:
Schneidinnen, Wäscheputzerinnen, Köchinnen, Kinderwärterinnen und Mädchen für alle.

Adolf Häuber Nachf., Magdeburg, W. Lamm jr., Magdeb., Tischlerbrüde.
Ww. Matthias, Berlinerstraße 25. Magdeburg-Sudenburg: **H. Starkloff,** P. Markowski (Bestenb.-Droguerie). Magdeburg-Neustadt: **H. Nachtwey,** Schmidtstr., **Gustav Graf, Friedr. Paul,** Drogenhandlung, Breiteweg 101. **G. Wehmeyer** (Germania-Droguerie). Buckau: **E. Pensky,** Rosenapotheke. Staßfurt: **F. Hedicke, F. M. Kilian,** Bachtelstraße 15, **Frz. Henkel, C. Nauke.** Germania-Droguerie, **Gust. Minkus, F. M. Kilian,** Bachtelstraße 15, **C. Nauke.** 21

Neue Damen- u. Herren-Räder werden verliehen, a. Sid. 50 Pfg.
Braunehirschkstr. Nr. 13
Fahrrad-Verleihhaus. 1836

Möbel, Spiegel und Polsterwaren reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerkrugstraße 26. 505

Burg. Möbel in jeder Holzart
Polsterwaren, Särge.
M. Stollberg 1746
Breiteweg 7 und Nachstraße 5.

Kaufe 1695
in u e Kanariens-Weibchen
jornährend.
Sähe: Preis u. Gefangenseit
J. Tischler, Annastraße 25.

Sichere Brotstelle.
Ich beschäftige, wegen Krankheit meiner Frau mein
Viktualien-Geschäft
zu verkaufen.
Fremden täglich 3-4 Biertel.
Für Nebenbuhler gehören ca. 1300 Mark.
Eigener unter **A. B. 1000** an die Expedition d. Bl. erbeten.

30 Bettstellen m. Matratzen
werden einzeln mit einer Anzahlung von **5.00** und wöchentlich Abzahlung von **1.00** Mark an abgegeben.
S. Osswald
Ulrichstraße 14
1817 1. Etage
gegenüber der Ulrichskirche.

Ausnahmegesetz in Italien.

Nachdem es dem Ministerium des brutalen Schlägters Bellou nicht gelungen ist, seine reaktionären Pläne im Parlament durchzudrücken, muß der König auf dem Wege eines „königlichen Dekrets“ Hilfe bringen. Die Obstruktion im Parlament war nicht tot zu machen, deshalb wurde die Kammer auf einige Tage geschlossen und mittlerweile das Dekret ausgearbeitet. Dasselbe bestimmt über die politischen Maßnahmen folgendes:

Nach Artikel 1 kann die Polizei aus Gründen der öffentlichen Ordnung Zusammenrottungen und **Versammlungen verbieten**; Zuwiderhandelnde werden nach § 434 des Strafgesetzbuches bestraft. Artikel 2 unterjagt bei Strafe bis zu einem Monat Haft oder Geldstrafe bis zu 300 Lire das öffentliche Tragen oder Ausstellen von „aufrührerischen“ Zeichen, Standarten oder Emblemen. Artikel 3 setzt fest, daß der Minister des Innern außer den „verbrecherischen“ Vereinigungen auch solche auflösen kann, die bezwecken, auf dem Wege der That die sozialen Einrichtungen oder die Staatsverfassung „umzuwälzen“. Den aufgelösten Vereinen steht Berufung an den Staatsrat zu. Wenn die aufgelösten Vereine sich aufs neue konstituieren, so werden die Förderer der Bewegung und die Vorstände mit Haft bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Lire bestraft. Der Artikel 4 besagt: Wenn drei oder mehr Beamte, Agenten oder Arbeiter bei Eisenbahnen, der Post, der Telegraphen, bei Anstalten zur öffentlichen Beleuchtung mittelst Gas oder Elektrizität sich zum **Ausstande verabreden**, werden sie mit Haft bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Lire bestraft. Die Förderer der Bewegung und die Führer werden mit Haft bis zu 6 Monaten oder an Geld bis zu 3000 Lire bestraft. Die Artikel 5 und 9 beziehen sich auf die Presse und bestimmen, daß alle strafrechtlichen Bestimmungen betreffend Uebertretungen des Pressgesetzes und durch die Presse begangene „Verbrechen“ auf den verantwortlichen Leiter eines Blattes und auf den Verfasser und Mitarbeiter der als strafbar bezeichneten Veröffentlichungen Anwendung zu finden haben. Wenn der Verfasser oder die Mitarbeiter von solchen Veröffentlichungen verurteilt worden sind, bleibt der Leiter des Blattes straflos. Die Eigentümer eines Blattes und der Druckerei sollen stets für die Veröffentlichungen des Blattes in zivilrechtlicher Beziehung und solidarisch haftbar sein. Die Veröffentlichungen von Untersuchungsakten, sowie von Berichten oder von Auszügen aus Berichten über Verhandlungen von Verleumdungsprozessen sind verboten. In Fällen von Beleidigungen eines Souveräns oder Oberhauptes einer fremden Regierung, oder von diplomatischen Vertretern, die beim Quirinal beglaubigt sind, soll eine Strafverfolgung nur auf Antrag der beleidigten Persönlichkeiten erfolgen. Artikel 10 bestimmt, daß das Dekret am 20. Juli in Kraft treten soll. Das Dekret geht sofort dem Parlament zu behufs Umwandlung in ein Gesetz.

Diese Verordnung ist widergesetzlich erlassen worden, nachdem die Opposition in der Kammer die gesetzliche Einführung dieser sogenannten politischen Maßnahmen zu verhindern gewußt hat. Besonders thätig bei dieser Obstruktion war unser Genosse Professor Ferri. Die Geschäfts-Ordnung der italienischen Kammer schreibt vor, daß einem jeden, der irgend einen Antrag, wenn auch nur formaler Art, stellt, das Recht zusteht, ihn zu begründen. Sie schreibt ferner vor, daß auf die einfache Forderung von 15 Deputierten über jedweden Vorschlag namentlich abge-

stimmt werden muß, und daß auf das Verlangen von zehn Deputierten der Präsident durch Namensaufruf feststellen muß, ob die Kammer beschlußfähig ist. Von diesen und ähnlichen Vorschriften machte die äußerste Linke Gebrauch, um zu verhindern, daß man in der zweiten Lesung über die politischen Maßnahmen forschreite. Ferri hat allein mehr als 600 Anträge vorgelegt, von denen jeder einzelne begründet und durch namentliche Abstimmung erledigt werden mußte. So ist in dem Gesekentwurf z. B. eine Bestimmung, welche eine Strafe von 60 Lire auferlegt. Gegenüber diesem Paragraphen schlägt Abg. Ferri Veränderungen vor, die folgender Art sind: „1. Ich schlage vor, daß man die Strafe auf 2 Lire beschränke. 2. Wenn dieser Vorschlag nicht genehmigt wird, schlage ich vor, die Strafe auf 3 Lire zu setzen. 3. Wenn dieser Vorschlag nicht genehmigt wird, schlage ich vor, die Strafe auf 5 Lire zu mindern.“ Und so geht es fort, für jede Vermehrung um eine Lire einen speziellen Antrag bis zur Zahl 59!

Die Regierung wußte nicht, was sie dagegen machen sollte. Schließlich wurde die Kammer auf acht Tage vertagt, und nunmehr ist das Dekret erschienen. Dieses Dekret, das die sogenannten „Reformen“, das heißt die Knebelgesetze über den Kopf der Kammer hinweg verkündigt, wurde dem König durch einen Bericht empfohlen, der zwar die Kammer formell als Instanz der Gesetzgebung anerkennt und auf sie hinweist — in Wirklichkeit aber die Kammer beiseite setzt. Es werden Gesetze, die von der Kammer nicht sanktioniert worden sind, von der Regierung für rechtskräftig erklärt: das ist ein Verfassungsbruch, wie er flagrant nicht gedacht werden kann — mit einem Wort **der Staatsstreich**.

Der König hat den Stein ins Rollen gebracht. Was wird der Stein noch ins Rollen bringen? Und was zerschmettern?

Die Aufregung in Italien ist groß. Was kommen wird, läßt sich nicht absehen. Wenn die deutsche offiziöse Presse einen Artikel der „Berliner Post“, eines italienischen Regierungsblattes, als Beweis dafür anführt, daß die Stimmung in Italien der Regierung günstig sei, so ist das ungefähr ebenso beweiskräftig, als wenn jemand die Jubelhymne der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung über das Zuchthausgesetz als maßgebend für die Stimmung in Deutschland bezeichnen wollte.

Soziale Bewegung.

Inland.

Der Streik der polnischen Schlepper, Pferde- und Steintreiber auf den Herner Gruben nimmt einen ernstesten Charakter an. Montag nachmittag 1/2 6 Uhr sollte nach einer Zahlstellen-Versammlung des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung im Bommischen Lokal stattfinden, das Lokal war überfüllt und da die Gänge nicht nach dem Wunsche der Polizei freigehalten werden konnten, löste der überwachende Beamte die Versammlung bald nach der Eröffnung auf. Die zum überwiegenden Teile aus jungen streikenden Polen bestehende Zuhörerschaft nahm schon den Auflösungs-befehl mit sehr unwilligen Bemerkungen auf und räumte nur langsam den Saal. Vor dem Lokal und dann einige hundert Schritte davon an der evangelischen Kirche vor dem Siegesdenkmal staute sich die Masse und begann zu johlen. Jetzt fühlte sich die auf vier Mann angewachsene Polizei bedrängt und hieb mit blanker Waffe ein; neugierige Frauen, die mit vorwärts gestohlen wurden, erhielten dabei auch etwas ab; einige Männer wurden erheblich verletzt, auch

nahm man mehrere Verhaftungen vor. Bald erschien ein berittener Gendarm auf der Bildfläche und ritt mit gezogenem Säbel die Straße auf und ab. Die Aufregung unter der polnischen Bergarbeiter-Bevölkerung, die hier überwiegt und in Herne und Umgegend gegen 6000 Mann betragen mag, ist gewachsen. In friedliche Beilegung des Streikes ist vorläufig nicht zu denken. Die jungen polnischen Schlepper, Pferde- und Steintreiber müssen für einen Schichtlohn von 2.20—3 Mark arbeiten und davon wurden ihnen in den letzten Zahltagen seit Inkrafttreten des neuen Knappschafstatuts durchschnittlich 8 Mark für die Versicherungskassen, Delgeld z. abgezogen, so daß sich ihr Reinklohn auf 40—45 Mark pro Monat reduzierte, das langt kaum zum Leben für die genügsamen Polen, die mit Perdefleisch zufrieden sind. Sie verlangen 3 Mark Schichtlohn, gewiß eine bescheidene Forderung.

Die Tapeziererinnung in Dresden nahm am 21. Juni die Wahl des Gesellenausschusses vor. Die Liste der organisierten Arbeiter wurde einstimmig gewählt.

Bei der Wahl des Gesellenausschusses für die Baugewerksinnung in Karlsruhe wurden trotz der Ueberzumpelungsversuche der Meister die Kandidaten der organisierten Arbeiter mit 600 gegen 150 Stimmen gewählt.

Wie räpelhaft sich Streikbrecher betragen, Leute, die angeblich kein Wässerchen trüben, und immer als die armen Bedrängten gelten, dafür wurde jetzt auf einem Dresdener Bau ein hübsches Pröbchen geliefert. In Dresden und Umgegend streifen bekanntlich die Maurer. Auf dem betreffenden Bau arbeiten nur indifferente Maurer, unorganisierte, während zu gleicher Zeit organisierte Töpfer dort mit Mosenen beschäftigt sind. Einer derselben hatte nun schon mehrmals bemerkt, daß ihm von seinem Arbeitsmaterial Ziegel weggenommen wurden. Schließlich wurde einer der Maurer dabei auf frischer That erwischt, wie er aus Bequemlichkeit dem Töpfer (um nicht weiter gehen zu müssen) Ziegel wegnahm. Natürlich stellte der Betroffene den Mann in angemessener Weise zur Rede und verbat sich für die Zukunft solche Ungehörigkeit. Als der Töpfer nun am anderen Morgen auf seinen Arbeitsplatz kam, war dieser in ekelerregender Weise verunreinigt, indem derselbe als Abort benutzt worden war. Vielleicht nimmt man diesen Vorfall in die „Denkschrift“ für ein Zuchthausgesetz gegen Arbeitswillige auf. Seitens des Abg. Benzmann ist auf diese „Büße“ der Vorlage hingewiesen worden.

Ausland.

Aus Christiania wird dem Vorwärts berichtet: Zu Gunsten der ca. 40 000 ausgeperrten Arbeiter in **Dänemark und Schweden** arrangierten die hiesigen organisierten Arbeiter Sonntag abend eine große Demonstration. Um 7 Uhr versammelten sich auf dem Anfortorvet etwa 5—6000 Genossen mit 54 Fahnen und mehreren Musikkapellen. Unter den Klängen der Arbeiter-Marschallie und des dänischen Sozialistenmarches bewegte sich der Zug durch die von der Polizei freigehaltenen Straßen der Stadt bis nach dem ebenfalls von der Polizei abgesperrten Plage Tulindlöken. Hier hielten die Genossen Redakteur Hjalmar Branting von Schweden und Redakteur J. P. Sundbo von Dänemark zündende, mit großem Beifall aufgenommene Reden. Folgende Resolution wurde angenommen: Die organisierten Arbeiter von Christiania, welche heute versammelt sind zur Demonstration aus Anlaß der in Schweden und Dänemark ausgeperrten Arbeiter, bekunden hiermit ihre warmste Sympathie mit den ausgeperrten Kameraden und richten die dringende Aufforderung an alle norwegischen Männer und Frauen, dieselben nach Kräften zu unterstützen

Fenilleton.

Selene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(24. Fortsetzung.)

Lazar machte eine Pause. Die aufgestülpte Hand bestrich ihm Stirne und Augen, die nach innen gerichtet blieben, einer Erinnerung sich hingebend. Dann veränderte er seine Stellung und setzte sich zurecht, breit und gerade.

„Wir trennten uns noch in der Kirche, nachdem wir all die Küsse und Händedrücke unserer Freunde entgegengenommen hatten, und ich habe sie nicht wiedergegeben.“

„Und Deine Braut Natalie?“ fragte Konrad.

Ein weicher, unendlich zärtlicher Ausdruck kam in das Gesicht des Russen.

„Ach, mein Täubchen, sie war das süßeste, unbefangenste Kind, aber der Augenblick hatte auch sie gereift. Sie steht heute mitten in der Bewegung, aber sie befindet sich in voller, glücklicher Uebereinstimmung mit ihrer ganzen Familie. Ihr Vater, Michael Karzow, gehört dem Exekutivkomitee an, wir werden von ihnen hören. . . da hast Du die Geschichte.“

Konrad streckte dem Freunde die Hand entgegen und drückte sie mit Wärme.

„Ich danke Dir von ganzem Herzen, Lazar, ach die Geschichte ist lehrreich.“

Der junge Russe erhob sich, streckte seine muskulösen Arme und lachte.

„Du siehst, daß mein Neischajew recht hat. Unserer kann eine Frau haben — sogar zwei — es trägt ihm nichts ein, und so etwas wie zärtliche Gefühle sind nur eine Qual und eine Fessel für uns.“

Konrad nickte, einen Seufzer unterdrückend.

„Ja, ja, ein Klog, das wäre das Beste.“

Er fuhr sich über die Augen, als wolle er die letzte Thräne hinwegwischen, und als er den Freund jetzt ansah, blitzte etwas Kühnes und Streitbares darin auf, das zu dem jungen, markierten Gesicht vortrefflich paßte:

„Ich werde Deinem Neischajew nachstreben, wir werden ja sehen, ob wir's bis zur Vollkommenheit bringen.“

VIII.

Es war spät am Nachmittage, als das neuvermählte Paar seiner Sommerresidenz entgegenfuhr, wo alles zu seiner Aufnahme bereit stand.

Nach dem Anfall von nervöser Jaghaftigkeit war Bene in die entgegengesetzte Stimmung verfallen. Sie zeigte sich entschlossen, fast ungeduldig, daß sich ihr Schicksal erfülle, und sie war nach der Meinung der Anwesenden mit allzu raschen Schritten an der Hand ihres Bräutigams an den Altar getreten.

Die Ceremonie begann. Sie lauschte den Worten des Priesters, der ihr von dem schönen und hohen Berufe des Weibes sprach und von den großen, aber auch schweren Pflichten, die sie freiwillig auf sich genommen habe, und wie sie nun alle Kräfte aufbieten müsse, damit sie ihnen genüge.

Sie wollte es. Eine heiße Opferwilligkeit flammte in dem unerfahrenen Herzen auf. Sie erhob die Augen, die in einem fast übernatürlichen Glanze strahlten, und laut und kräftig, nicht wie eine schüchterne Braut, nein, wie ein junger, begehrter Krieger, der seinen Fahnenstüb schwört, welcher ihr für Leben und Tod verpflichtet, sprach sie dem Priester die Worte nach, die für sie bindend waren für alle Zeit.

Sie war verheiratet — sie war Frau.

Es war sonderbar — sie dünkte sich seelisch verändert, ihre Willenskraft war erhöht.

Nun kam der Abschied. Sie mußte sich von den Eltern trennen, von ihren Brüdern und allen, die sie bisher geliebt hatte. Es riß an ihrem Herzen, das unter den verhaltenen

Thränen zuckte — aber sie suchte sich standhaft zu zeigen und den Schmerz zu bezwingen.

Im Wagen sitzend, lächelnd sie ihnen noch zu, die sich vor dem Wagenschlag drängten, und winkte mit den Augen und Händen, sprechen konnte sie nicht, ein Lebewohl.

Aber als der Wagen sie weiter trug, lehnte sie sich in die sie umschlingenden Arme des Gatten zurück und weinte — als müsse ihr das Herz brechen.

Während sie den Schnellzug bestieg, trocknete sie ihre Augen, und im Coupé saß sie ruhig und gefaßt ihrem Mann gegenüber.

Er hatte sich eine Cigarre angezündet und plauderte heiter und übermütig, wie immer.

Sie lächelte erst, dann lachte sie. Die unwillkürlichen Seufzer, die als Reflexbewegung ihrer Brust entstiegen, vermochte sie nicht zu bannen, aber nach jedem Seufzer sah sie so lieb und verschämt ihn an, als hätte sie ihn um Verzeihung für ihre kindische Schwäche. Die Bahnfahrt dauerte einige Stunden. In der Station Wiesbach erwartete sie ein Wagen.

Es war ganz dunkel geworden, als sie zwischen Auen und einsamen Gehölzen die Thalstraße nach St. Agath hinanfuhr.

Schwere Wolken waren heraufgezogen, die Luft war drückend schwül und unbewegt und nur das gleichmäßig aufschlagende Geräusch der Pferdehufe und Räder unterbrach die sie umgebende Stille. Sie näherten sich rasch dem Ende ihrer Reize, aber Gleich trieb den Kutschner zu noch größerer Eile an, damit sie nicht in den Regen kämen.

Die Wälder traten zurück und plötzlich raffelte der Wagen über das holperige Pflaster eines bayerischen Dorfes.

Sie kamen auf einen Platz mit einer Kirche, von Häusern umgeben, die mit Siebeln geziert waren. Es war St. Agath.

(Fortsetzung folgt.)

in ihrem Kampfe für Vereinsrecht und Organisation. Die Sammlungen werden fortgesetzt und haben bereits sehr gute Resultate gehabt. Die Bedeutung der gestrigen internationalen Demonstration ist um so größer, da gerade hier unter den skandinavischen Völkern leider immer noch ein gut Teil nationaler Eifer existiert. —

Frauenarbeit in Paris. Der Anteil der Frauen an der Erwerbstätigkeit hat in Paris, nach den neuesten Erhebungen, 42 Prozent erreicht. Die Kleiderindustrie ist der bedeutendste Arbeitszweig. Sie beschäftigt im ganzen 250 000 Personen. Davon sind 107 000 Frauen, Näherinnen und Modistinnen. Stickerinnen giebt es 10 000, Korsettmacherinnen 4700, Wäscherinnen 34 000. In den höheren Berufen finden wir 77 weibliche Ärzte und 224 weibliche Apotheker. —

Landwirtschaftliche Lehranstalten für Frauen wurden vom Ministerium für Landwirtschaft in — Rußland eingerichtet. Sie werden einfache Haushaltungskurse, praktische Schulen für alle einzelnen Zweige der Landwirtschaft und höhere Schulen zur Ausbildung von Gutsleiterinnen umfassen. —

Das kommunale Wahlrecht hat der nordamerikanische Staat Louisiana den Frauen zugestanden. Er ist der 27. Staat, der es einführt. —

Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

Mainz, den 21. Juni.

(Dritter Verhandlungstag.)

Der Eintritt in die Tagesordnung wurde auf Anregung Döblins beschlossen, am 24. Juni, dem Geburtstag Gutenbergs, an dessen Denkmal einen Kranz niederzulegen, ihm zu Ehren und dem gastlichen Mainz zum Dank. —

Es wird in die weitere Verhandlung wegen Schaffung eines Ausschusses eingetreten.

Der Antrag wird von Kiefer-München und Rosenbruch-Hannover verteidigt dagegen erklären sich Masini-Berlin, Kiedel-Leipzig, Döblin, Hauschild und Pantel-München. Bei der Abstimmung wird derselbe gegen wenige Stimmen abgelehnt.

Ein Antrag auf Streichung der Bestimmung, daß der Vorstand zeitweilig Erhöhung oder Herabsetzung des Beitrags- oder Unterstützungsbeitrages verfügen kann, wird abgelehnt.

Weitere Anträge auf Aufhebung der Gau-Einteilung wurden sämtlich abgelehnt.

Die Beratung der Anträge für die Wahl der Delegierten zur Generalversammlung hatte als Resultat, daß die alte Bestimmung bestehen bleibt, wonach bis zu 300 Mitgliedern ein Delegierter gewählt wird. Die Meinung kam zum Ausdruck, daß bei Erhöhung jener Zahl die Provinz zu bedeutend benachteiligt würde.

Die längere Diskussion darüber, welcher Prozentsatz an die Gausstellen als Entschädigung für die Abwesenheit von der Verbandstagung gezahlt werden soll, führte zu den Beschlüssen, daß 3 Prozent festgesetzt werden, während bisher nur 2 Prozent gewährt wurden. Die dadurch bedingte Mehrbelastung der Verbandstage beträgt 1300 Mark.

Kummehr wurde in die Generaldiskussion sämtlicher die Unterstützung betreffenden Anträge eingetreten; die Zahl dieser Anträge beträgt 190.

Der Hauptkassierer Eißler legte in ca. 20minütiger Rede die Geschäftsablage dar. Er warnte, auf die manchmal geradezu unüberwindlichen Anträge auf Erhöhung der verschiedenen Unterstützungen einzugehen; ein-reits zeige sich das Bestreben, möglichst viel zu erlangen, andererseits aber will man keine Beitragserhöhung vornehmen. Die bis jetzt gefassten Beschlüsse der Generalversammlung, die Verbilligung des Korrespondenzbeitrages, sowie die Erhöhung der Abgabe der Verbände an die Gausstellen auf 3 Prozent verurteilten eine Mindereinnahme von 30 000 Mark. Es sei eine irrtümliche Auffassung, wenn man mit dem in der Abrechnung angegebenen Reinertrag von 2 166 522,59 Mark operiere. In diesem Kapital sind die Reserven der Invaliden- und Unterstützungsabteilungen enthalten. Ferner sei es bezweifelhaft, daß Anträge auf Vermehrung des sogenannten Kassenschatzes von Kollegen gestellt werden seien, welche sonst immer einen sozialisierenden Standpunkt einnahmen. Er bittet bei der Festsetzung der Unterstützung recht vorsichtig zu verfahren, damit dem Verbande nicht Lasten aufgeschuldet werden, welche er nicht tragen kann.

Döblin beschließt sich speziell mit dem § 2 (Gausfragestellungen-Unterstützung); er hält ihn für ungerade und bittet um Aufhebung desselben. Durch ihn gerade würden die Kollegen zu Kassenschatzern erzogen und nicht, was eigentlich bezweckt werden sollte, ein Rückhalt gegeben, wenn ein Kollege das wirtschaftliche Opfer dafür würde, daß er die Lebensbedingungen in unserer Branche verbessern wolle.

Während sich nach mehreren Reden gekämpft hatten und der Schluss der Sitzung gekommen war, wurde eine Kommission gewählt, welche sämtliche Anträge prüft und journalisiert der Versammlung vorlegen soll.

Hierauf nahm der Begründer des deutschen Buchdruckerverbandes, H. A. H. das Wort, da er zur Straße gezwungen war, und legte den Grundgedanken der Organisation dar, zur weiteren Verhandlung das letzte Gehör zu verschaffen.

Hierauf Schluss der Verhandlungen 4 1/2 Uhr. —

Sozialpolitische Rechtspflege.

Landwirtschaftlicher Betriebsanfall. Die landliche Besitzerin Frau Hoffmann hatte ihren 16jährigen Sohn bei einer Fahrt nach dem Walde begleitet, um Holz zum Kochen des Viehhalters zu holen. Auf dem Rückwege lief sie neben dem Wagen her. Unterwegs bemerkte sie einen Partoffelmacher und ließ sich von ihm ein Paar Holzpartoffeln geben. Als sie aus dem Hause heraustrat, war ihr Sohn mit dem Wagen schon ein Stück voraus gefahren. Frau Hoffmann beriet sich, ihn einzuholen. Hierbei stolperte sie und verletzte sich demal, daß ihre Erwerbstätigkeit darunter litt. Ihr Anspruch auf eine Unfallrente wurde von der preussischen landwirtschaftlichen Vermögensgenossenschaft als unbegründet zurückgewiesen. Das Schiedsgericht verurteilte dann jedoch die Vermögensgenossenschaft zur Kostentragung. Es führte aus, daß auch das Abholen der Holzpartoffeln dem landwirtschaftlichen Betriebe zuzurechnen sei, weil in bäuerlichen Kleinwirtschaften all und jede Arbeit in Holzpartoffeln ausgeführt werde. Das Reichs-Versicherungsamt unter Vorsitz des Präsidenten Oebel, wies den hiergegen eingelegten Rekurs der Vermögensgenossenschaft mit folgender Begründung zurück: Das Holzpartoffeln habe sich nicht ganz der Erwerbung des Schiedsgerichts anschließen können, daß der Anfall von Partoffeln oder das Abholen reparierter Partoffeln eine landwirtschaftliche Betriebsabteilung sei. Indessen sei nach Annahme des Schadens in dem Begleiter des Wagens und in dem Nachkommen hinter dem Wagen, um die Begleitung wieder aufzunehmen, doch ein Akt des landwirtschaftlichen Betriebes zu sein, da das gehobene Holz für landwirtschaftliche Zwecke

(Viehfütterung) bestimmt gewesen sei. Auch habe Frau Hoffmann wegen des jugendlichen Alters ihres Sohnes begründeten Anlaß gehabt, den Wagen zu begleiten. —

Gerichtliche Urteile.

Grober Unfug. Unser Parteigenosse Swienty wurde vom Schöffengericht in Halle a. S. zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er als verantwortlicher Redakteur des Volksblatt eine Notiz abgedruckt hatte, in der die Zimmerer aufgefordert werden, nicht die Plätze ihrer ausständigen Kollegen zu besetzen, und in der der Name eines Zimmermeisters, der in auswärtigen Blättern Streikbrecher suchte, genannt wird. Das Gericht sah hierin „groben Unfug“. Den Nachweis, daß die Notiz des Volksblatt eine „Beunruhigung der Bevölkerung“ hervorgerufen hat, führt das Gericht u. a. durch folgende Betrachtung: „Das Volksblatt ist das meistverbreitete Organ der hiesigen sozialdemokratischen Partei und wird namentlich von Arbeitern gelesen, selbst wenn sie nicht jener Partei angeschlossen haben. Solche Leser des Volksblattes werden auf Grund von derartigen Zeitungsartikeln geradezu wider ihren Willen gezwungen, der Arbeit fernzubleiben. Bei der strengen Aufsicht, die die Partei ausübt, sind Arbeiter, welche einem Auslande sich nicht anschließen, körperlichen Mißhandlungen und Beschimpfungen, wenn nicht noch schlimmerem ausgesetzt. Die sogenannten Streikposten beobachten z. B. die Bauten, welche seitens der Arbeiter gesperrt sind, auf das genaueste und suchen die Arbeitenden auf alle Weise zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen. Fügen sich solche Arbeiter nicht, sind sie erfahrungsmäßig Drangsalierungen aller Art ausgesetzt. Also können sich auch diejenigen Zimmerleute, welche gewonnen sind, bei Zabel in Arbeit zu treten, in Angriff verkehrt fühlen. Damit ist der Thatbestand des groben Unfugparagrafen gegeben. Mit Rücksicht darauf, daß das Volksblatt als ein Heftblatt im schlimmsten Sinne zu betrachten und der Angeklagte mehrfach vorbestraft ist, wurde von einer Geldstrafe Abstand genommen und sofort auf 14 Tage Haft erkannt.“ Die Leser des Volksblattes werden über ihr Organ, daß mit aller Entschiedenheit ihre Interessen vertritt, ein anderes Urteil fällen. —

Aus einem vom Militär boykottierten Lokale. Der Gastwirt Wurm in Darmstadt soll dort am 9. Oktober der bewaffneten Macht dadurch Widerstand geleistet haben, daß er dem Führer der Militärpatrouille das Betreten seines Lokales zur Abschuchung nach Soldaten verbot und ihm dabei einen leichten Stoß vor die Brust versetzte. Der Besuch der Wirtschaft Wurms war dem Militär verboten; der Wirt glaubte sich daher auch dazu berechtigt, der Militärpatrouille den Eintritt in sein Lokal zu verwehren. Die Strafkammer Darmstadt hatte den angeklagten Wirt freigesprochen. Auf eingereichte Revision hob das Reichsgericht das freisprechende Urteil auf und verwies die Sache zur neuen Verhandlung an die Strafkammer in Mainz, welches Wurm für schuldig befand und ihn zu 30 Mark Geldstrafe verurteilte. —

Montag vormittag hat in Nizza, Frankreich, der Prozeß gegen den italienischen General Giletta wegen **Spionage** begonnen. Der Verteidiger beantragte Öffentlichkeit der Verhandlungen, auf Antrag des Staatsanwalts beschloß das Gericht aber, die Öffentlichkeit auszuschließen. Giletta wurde zu fünf Jahren Gefängnis, 5000 Frank Geldstrafe und den Kosten des Verfahrens verurteilt. — Der neue Kriegsminister Gallifet befreit im Journal, daß Maßregeln gegen die Generale Zurlinden, Voisidestre, Gonje und Pellieux ergriffen werden würden. Der bisherige Kommandeur der 18. in Ungarn liegenden Infanterie-Division General Harjahnid ist zum Kommandeur der 12. Infanterie-Division (Reims) ernannt worden. Der Oberst des 10. in Rennes garnisonierenden Artillerie-Regiments Sarez wird dem Oberbefehl über das 20. Artillerie-Regiment in Poitiers übernehmen. Dem Generalstaatsanwalt Bertrand, sowie dem Staatsanwalt Fenilloy sind andere Ämter übertragen worden. Gegen den Oberstleutnant Couberlin, welcher in ein anderes Korps versetzt werden wird, ist die Untersuchung eingeleitet worden. General Duchesne hat die Untersuchung darüber, welche Rolle General Pellieux in der Güterhau-Angelegenheit gespielt hat, beendet. Wie verlautet, ist der Bericht Duchesnes für Pellieux durchaus günstig. Ein Kabe trägt dem andern die Augen nicht aus. —

Bermischte Nachrichten.

Aus dem dunkelsten Obereschleien. In Ammenshütte wolle, wie die Rationier Zeitung schreibt, eine im Boden liegende Frau bemerkt haben, daß sich der Mund des über dem Bette ihres Mannes hängenden Christusbildes bewege. Die Mär verbreitete sich mit Blitzesschnelle im Dorfe und in der Umgegend. Scharenweise kamen die Leute herbei, die ganz Kriegerische heiligen sogar das Bild des Mannes, das, als die Last zu schwer wurde, mit einem fürchterlichen Schrei aus dem Bette zu Boden ging. Alle wollten die angeborenen Erscheinungen wahrgenommen haben, besonders oft sollte der Christus mit dem Kopfe gekippt haben. Endlich ist die Polizei ein und machte dem Unfug durch Beschlagnahme des Bildes ein Ende. Es wird Zeit, daß die Sozialdemokratie auch in jener Gegend mehr Waten gewinnt. —

Bei der Versteigerung der Sammlung **Formen in London** erzielte ein Paar Einzigel 54 000 Mark. Es handelt sich um eine italienische Arbeit aus der letzten Hälfte des 15. oder der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sie sind aus Eisen, teils mit Silberplattiert, teils vergoldet und gewirkt; die beiden äußeren Seiten haben einen sehr schönen Rand in durchgehenden Email — Zellenmaß auf Gold. Die Bügel sind 6 1/2 Zoll hoch und 6 Zoll breit. —

Die Kojernerne in Bulgarien ergab in diesem Jahre 20 000 Gram weniger Kupfer als im vorigen

Jahre. Die Preise des Dels sind bereits im starken Steigen begriffen. —

Folgende Drahtung aus Cayenne traf in Paris ein: „Drehfus abgefahren in guter Gesundheit und guter Stimmung. Was soll mit dem Sarg und den Drogen zur Einbalsamierung geschehen?“ Dieser Sarg wurde (für alle Fälle) angefertigt, als der Zolaprozeß im Gange war. Um die hölzernen Hülle vor Anfeuchten zu sichern, war sie mit Theer und Kreosot getränkt. Das Innere war aus Zinn, mit einer Glascheibe im Deckel, wodurch die Möglichkeit gegeben war, das Gesicht des Toten zu sehen. Unter dem Ministerium Méline wurden der Sarg und die Stoffe zur Einbalsamierung nach der Ile Royale geschickt, weil man fürchtete, daß die Antirevisionisten, falls Drehfus stirbe und auf gewöhnliche Art begraben würde, hinterher behaupten würden, man habe Drehfus gleich Bazaine laufen lassen. Deshalb sollte die wohlerhaltene Leiche sofort zur Klarstellung der Thatfache nach Frankreich gesandt werden. Der französischen Regierung sollen (so wird spottweise hinzugefügt) für den Sarg schon hohe Summen von Barnums Nachfolger und Jussand geboten worden sein, die damit ihre Schrecksammern bereichern wollen. —

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Donnerstag, 29. Juni:
Verein aller in städtischen Betrieben beschäftigten Personen. Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr bei Franke, Ottenbergstraße 13.
Wilhelmstädter Männerchor. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde in der „Hoffnung“, Große Diesdorferstraße 201.
Radfahrklub „Stern“. Jeden Donnerstag abends Vereinsabend im „Luisenpark“.
Arbeiter-Radfahrer-Klub „Freiheit“ Abends 8 1/2 Uhr Übungsfahrten auf der Fitcherschen Fernbahn am Schlachthof.
Arbeiter-Turnverein Neustadt. Übungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weissen Hirsche.
Musikverein Freundschaft Magdeburg-Neustadt. Übungsstunde jeden Donnerstag im Restaurant „Gemütlichkeit“, Schmidtstraße.
Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstraße.
Radfahrklub „Stern“. Jeden Montag und Donnerstag Saalfahren.
Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde im „Deutschen Hof“.
Männer-Turnverein Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Donnerstags Turnstunde abends 8 Uhr im „Goldenen Stern“.
Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“, Kl.-Ottersleben. Jeden Donnerstags abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Restaurateur Mylius.
Radfahrverein „Falke“ in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahren im „Höfjäger“.
Neuhaldensleben Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Wilh. Herzog. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Anstalt und Saale.		St. u. u.	St. u. u.
Straßfurt	26. Juni + 1.25	27. Juni + 1.20	0.05
Erfurt	„ + 2.20	„ + 2.16	0.04
Alstedden	„ + 2.06	„ + 2.03	0.03
Herrnhut	„ + 1.65	„ + 1.60	0.05
Salze, Oberpegel	„ + 1.68	„ + 1.66	0.02
do. Unterpeg.	„ + 1.18	„ + 1.10	0.08
Mulde.			
Dessau	26. Juni + 0.86	27. Juni + 0.80	0.06
Muldebrücke	„	„	„
Fer. Eger, Moldau.			
Jungbunzlau	25. Juni + 0.10	26. Juni + 0.07	0.03
Laut	„ + 0.22	„ + 0.11	0.11
Budweis	„ + 0.02	„ + 0.07	0.05
Prag	„ - 0.08	„ + 0.02	0.10
Elbe.			
Barbubitz	25. Juni + 0.06	26. Juni 0.00	0.06
Brandeis	„ + 0.04	„ + 0.12	0.08
Melmitz	„ - 0.23	„ - 0.24	0.01
Leitmeritz	„ - 0.08	„ - 0.10	0.02
Augsig	26. „ + 0.18	27. „ + 0.13	0.05
Troskau	„ - 1.07	„ - 1.11	0.04
Torgau	„ + 0.96	„ + 0.96	—
Wittenberg	„ + 1.56	„ + 1.62	0.06
Hoylau	„ + 1.01	„ + 1.03	0.02
Berby	„ + 1.66	„ + 1.60	0.06
Schönebeck	„ + 1.50	„ + 1.43	0.07
Magdeburg	27. „ + 1.42	28. „ + 1.46	0.04
Langemünde	26. „ + 2.20	27. „ + 2.16	0.04
Wittenberge	„ + 1.90	„ + 1.83	0.07
Domitz, Pegel	„ + 1.41	„ + 1.34	0.07
Lauenburg	„ + 1.48	„ + 1.40	0.08
Gabel.			
Brandenburg	25. Juni + 2.22	26. Juni + 2.18	0.04
do. Unterpegel	„ + 1.80	„ + 1.88	0.08
Oder.			
Kösl	25. Juni + 0.83	26. Juni + 0.90	0.07
Brieg Oberpegel	„ + 4.66	„ + 4.52	0.14
do. Unterpegel	„ + 2.20	„ + 2.00	0.20
Breslau Oberpeg.	„ + 5.08	„ + 5.04	0.04
do. Unterpegel	„ + 0.15	„ + 0.24	0.09
Frankfurt	23. „ + 1.30	24. „ + 1.27	0.03
Küstrin	„ + 1.08	„ + 1.01	0.07
Warthe.			
Böfen	25. Juni + 0.50	26. Juni + 0.50	—
Küstrin	23. „ + 0.46	24. „ + 0.39	0.07

Protest gegen die Zuchthausvorlage.

Magdeburg (Friedrichsplatz): Mittwoch, den 28. Juni, abends 8 Uhr. Redner: Albert Schmidt.

Eine Protestversammlung gegen die Zuchthausvorlage tagte am Sonntag in **Barleben**. Das Rezerat hatte Genosse Benders-Magdeburg übernommen, welcher sich seiner Aufgabe in bester Form erledigte. Einstimmig wurde eine Resolution gegen die Vorlage angenommen. —

Das Korrespondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands registriert die bislang festgestellten **Protestversammlungen** und wünscht bei allen weiteren Berichten die Teilnehmerzahl der Versammlungen genau anzugeben. Das Blatt bemerkt hierzu: Diese Angaben sind für den weiteren Erfolg des Protestes gegen den Gesetzesentwurf, der noch keineswegs beendet ist, sondern in anderer Gestalt eine gleiche Gefahr für das Koalitionsrecht bringen kann, von Bedeutung. — Es ist tief zu beklagen, daß nicht einer der Schriftführer der Versammlungen die in unserer Gegend abgehalten sind, der **General-Kommission Mitteilung** gemacht hat. Wir bitten das Verfaßte nachzuführen. —

„Unmöglich!“ gab Fritz zurück. In der That, diese Thür befand sich in dem vom Mondlicht etwas erleuchteten Teil des Gemaches, und ein Hervortreten aus ihrem Versteck hätten die am Fenster höchst wahrscheinlich sogleich bemerkt. „Viel eher könnten wir da hinaus entweichen.“ Fritz zeigte nach der Eingangsthür. Zugleich trat er mit einem Fuß aus seinem Versteck heraus, aber im nächsten Augenblick hatte er ihn wieder zurückgezogen.

Die Eingangsthür wurde mit Heftigkeit aufgestoßen und das rote Atlaskleid rauschte über die Schwelle. Der Bürgermeister folgte so rasch, als es die Schleppe nur gestattete. Er pustete stark und sein großes, jettes Gesicht glänzte in reichlichem Schweiß, wahrscheinlich in dem bisher vergeblichen Bemühen, die zornig empörte Dame wieder zu versöhnen. Die schöne Note schien wirklich sehr aufgeregt. Sie warf den Fächer auf den Spiegelstisch, und sich mit dem Fuße die Schleppe zuschleudernd, ergriff sie dieselbe, um sie mit einer Nadel hinaufzustechen. Der Gemahl näherte sich ihr ein wenig, in der guten Absicht, ihr dabei behilflich zu sein.

„Ich danke Dir,“ sagte sie barsch und abwehrend, „ich bedarf Deiner nicht, ich möchte Dich überhaupt bitten, mir aus den Augen zu gehen.“

Er stampfte ärgerlich mit seinen wuchtigen Füßen den Boden. „Ich muß Dich doch nach Hause bringen, da Du hier aus Eigensinn nicht länger bleiben willst.“

„Ich werde allein nach Hause gehen,“ sagte sie, „ja, ich will allein gehen, und ich verbiete es Dir, mich zu begleiten.“ Sie warf ihm einen funkelnden und drohenden Blick zu.

Er wendete sich um mit einem trostigen Brummen. „Meinetwegen, meinerwegen, wenn Du durchaus einen Skandal haben willst.“ Er wollte gegen die Thür, aber jetzt eilte sie ihm nach, und voll Empörung sich ihm entgegenstellend, rief sie, indem sie ihrer fetten Stimme einen Ausstrich verleihender Würde zu geben versuchte:

„Was — ich? Ich will einen Skandal? Und das wagst Du mir zu sagen, Ungeheuer, nachdem mir Deine ganze skandalöse Aufführung bekannt geworden ist?“ Sie riß die Tanzordnung, dieselbe, die ihr Herr German überbracht und, von ihr befragt, ihr auch verraten hatte, von wem sie erhalten, aus dem Gürtel und hielt sie ihm, gleichsam als corpus delicti, entgegen. „Ich weiß alles!“

„Nun, was weißt Du denn? Du weißt, daß ich auf diesem Balle gewesen bin, das ist auch was.“

„Aber heimlich bist Du dort gewesen, hinter meinem Rücken, hinter meinem ahnungslosen Rücken, Heuchler! Mich hattest Du von diesem Balle zurückgehalten, mir wolltest Du nicht gestatten, daß ich ihn besuchte.“

„Ich gehe ja auch nicht,“ sagte sie, „fällt mir gar nicht ein, und inderß ich schlafe, machst Du Dich heimlich auf, gehst auf den Ball und bleibst bis zum Kehrreis.“

„Schrei nur nicht so.“

„Ei was, was Du gethan hast, das ist wohl für niemand ein Geheimnis geblieben, als für mich. O, wie müssen sie über meine Leichtgläubigkeit geipottet haben, wie werden sie die betrogene Gattin verachtet haben! Mir gegenüber kennst Du keine Rücksichten, mich hast Du heute

„Das ist nicht wahr.“

„Du willst noch leugnen, Bösewicht? Aber hier ist der Beweis.“

Wieder hielt sie ihm die Tanzordnung entgegen. „Die erste Seite ist leer, ich bemerkte es nicht gleich, aber als ich umblätterte, auf der zweiten Seite, nach der Ruhe, finde ich alle Tänze angestrichen, von Deiner Hand, und die Namen der Tänzerinnen sind beigelegt, natürlich, damit Du sie nicht vergessen sollst.“

„Aber ich weiß nichts davon,“ rief der jetzt ernstlich beunruhigte Gatte; „ich versichere Dich, Annita, ich kann mich gar nicht darauf erinnern, und wenn ich's gethan habe, muß es in einem Zustand gewesen sein, der nicht — der nicht ganz —“

„Das ist mir alles eins, aber ich werde mich rächen! Und jetzt will ich fort und allein.“ Sie stürzte auf den Kleiderrechen zu; gerade an der Stelle, wo Minna stand, hing ihr Pelz.

Da hörte man von außen sich nähernde Schritte und die lauten Stimmen verschiedener Personen; wahrscheinlich wollten sie herein, um nachzusehen, was es denn hier gäbe. Für unsere Liebespaare wurde die Situation immer kritischer, im nächsten Augenblick konnte das Zimmer voll Leute und sie entdeckt sein, auch der Bürgermeister fürchtete dies hereinbringen.

„Da wirst Du bleiben und ruhig sein,“ herrschte er mit unterdrückter Stimme seiner Frau zu, „ich will keinen Skandal.“

Er stürzte gleichfalls den Kleiderständen entgegen, er wollte seine Frau hindern, den Pelz herunterzunehmen. Aber sie hatte ihn schon erwischt und sie riß mit Heftigkeit daran. Fritz erfaß die günstige Gelegenheit, er gab dem Ständer einen leichten Stoß, der neigte sich mit seiner schweren Last nach vorn, stürzte und in der nächsten Sekunde war das streitende Ehepaar, einen Ausschrei ausstößend, unter einem Wust über sie herfallender Kleidungsstücke begraben. — Alfred, der Marie in seinen Armen gehalten und mit ihr still und bewegungslos dem Ende dieses Auftritts entgegengelesen, fühlte sich plötzlich an der Hand erfaßt. Fritz stand vor ihm, Minna ergriff Marie, und ehe sich beide noch von dem Vorfalle Rechenschaft geben konnten, waren sie fortgerissen und befanden sich in dem anstoßenden Zimmer, sie hörten noch das Eindringen der Wallgäste, das Rufen und Schreien, dann entwichen sie nach dem Korridor, der voll Menschen war und wohin alles aus dem Saale drängte. Man stürmte jenseits das Garderobezimmer. Unter dem Pêle-mêle von Mänteln, Röcken und Ueberziehern ächzte und stöhnte es, hob und senkte sich wellengleich. Man nahm die obersten Kleider hinweg, ein rotes Atlaskleid kam zum Vorschein. „Die Frau Bürgermeisterin!“ rief man, und der Ruf ging in allen Tonarten und Ausdrucksweisen von Mund zu Mund. Der Bürgermeister hatte sich schon selbst befreit, endlich war, nach manchen ungeschickten Angriffen, auch die Ausgrabung der üppigen Dame gelungen. Alles an

11

11

